Nr. 131. Halle a. S., Dienstag den 9. Juni 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 6128.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Die Feinde der deutschen Wehrmacht.

Unter dieser Spitzmarke schreibt Genosse Rudolf Kraft, ein ehemaliger Offizier, in der Frankfurter Volksstimme: Unmittelbar vor den Wahlen hat man immer sehr schöne Gelegenheit, all' die Albernheiten, die die Gutgesinnten zum löblichen Zwecke der Sozialistentöterei im Laufe der Jahre zusammengelogen haben, auf einem Haufen zu sehen. Eines der hervorragendsten Prachtexemplare dieser aristokratischen, bürgerlichen und pfäffischen Dummheitsausstellung ist die Behauptung, daß die Sozialdemokratie den Staat gegen das Ausland wehrlos machen wolle, weil sie für das jetzige System, das Hunderte von Millionen unnütz verschlingt und so schöne Blüten, wie die Soldatenmißhandlungen, treibt, keinen Groschen bewilligt. Der Vorwurf ist gerade so geistreich, wie wenn man von einem Mann, der kein Geld für einen Brunnen mit schlechtem Wasser hergeben will, behaupten würde, er sei ein Feind von gutem Wasser überhaupt. Wir wollen über das Gerede auch nicht ein Wort weiter verlieren, sondern nachweisen, wer die wahren Feinde unserer Wehrmacht sind.

Da haben wir einmal die hochverehrliche und weitverbreitete Zunft der Ueberzöllner, welche die Lebensmittelpreise horrend zu verteuern wünscht. Daß dadurch die proletarische Jugend in der Zukunft noch schlechter ernährt werden muß, als es jetzt schon geschieht, und daher der Heeresersatz aus Arbeiterkreisen in gesundheitlicher Beziehung zurückgehen muß, geniert diese Patentstützen der Armee nicht im geringsten. Wer die unentbehrlichen Lebensmittel verteuert und sich zugleich als Freund der Armee aufspielt, der hat eine Stirn von Eisen.

Nächst den Brod- und Fleischwucherern schaden dem Heere die Militärfrommen im Lande am meisten, wobei zu bemerken ist, daß die Lebensmittelverteuerer gewöhnlich auch eminent militärfromm sind. Will man eine Institution möglichst rasch auf den Hund bringen, so muß man sie unaufhörlich loben, alle ihre Fehler, ihre Mißstände verschweigen, kurzum sie so behandeln, wie dumme Großeltern ihre Enkelkinder zu behandeln pflegen. Dies tun aber die Militärfrommen der Armee gegenüber in reichlichem Maße. Sie beweihräuchern das Offizierkorps, den Drill, sie preisen die deutschen Manöver als Musterleistungen an, die deutsche Soldatenerziehung heben sie in den Himmel und nur wenig verblümt prophezeien sie, daß die deutsche Armee, wenn sie erst einmal losschlägt, in spätestens 3 Monaten vor Paris und Petersburg steht. Erscheinungen aber, die mit dem besten Willen nicht zum Ruhme des Heeres auszulegen sind, wie z. B. die Soldatenmißhandlungen, werden entweder totgeschwiegen, oder, wenn sie solchen Umfang annehmen, daß man sie doch nicht mehr verheimlichen kann, nach Kräften beschönigt. Gewöhnlich lautet die Ausrede dahin, daß Soldatenschindereien eben in der menschlichen Natur ihre Begründung fänden, was einer Aufforderung an die Herren Schinder, nur hübsch weiter zu quälen, so ziemlich gleichkommt. Daß diese ewige Lobhudelei und diese unaufhörliche Schönfärberei für die Armee eine gefährliche Klippe bedeutet, ist selbstverständlich. Zuletzt glaubt sie, es sei wirklich alles wahr, was die Militärfrommen behaupten. Berufssoldaten neigen so wie so sehr wenig zur Selbstkritik, und darum ist es doppelt notwendig, daß sie von anderen Seiten unaufhörlich auf die Schwächen und Fehler des Heeres hingewiesen werden. Hören sie aber auch von den nichtmilitärischen Kreisen nur Schmeicheleien, so sind Katastrophen wie Jena und Sedan unausbleiblich.

Ist es weiter nicht im größten Interesse der Armee, daß sie einen möglichst intelligenten Ersatz bekommt? Ohne Zweifel. Der moderne Krieg mit seinen furchtbaren Eindrücken fordert auch vom gewöhnlichen Soldaten ein bedeutendes Maß von Selbständigkeit. Diese aber kann man einem Menschen nicht eintrichtern, sondern sie ist ein Ausfluß der Intelligenz. Außerdem erleichtert die Intelligenz die militär-theoretische Ausbildung bedeutend. Die nämlichen Kenntnisse, die man einem zurückgebliebenen Bauernburschen mit Ach und Not in einem halben Jahre beibringt, eignet sich ein Durchschnittsarbeiter in einem Monat an. Wer aber hebt die Intelligenz des Proletariats, das ja den größten Teil des Heeres stellt? Doch die Sozialdemokraten. Und wer sucht die unteren Schichten möglichst dumm zu erhalten? Dies sind die Junker und Zentrumsmänner, die bekanntlich sogar die „Reiselust" eindämmen möchten, nur damit die ländlichen Schäflein nicht in den aufgeklärteren Umkreis der Städte kommen. Würden der Junker und der Zentrumsmann nicht einen so unheilvollen Einfluß auf die geistige Entwickelung der ländlichen Bevölkerung ausüben, so hätten die Offiziere und Unteroffiziere nicht die Hälfte der Arbeit, die sie jetzt leisten müssen.

„Gutgesinnte" werden uns zur Verteidigung ihrer entlarvten Brüder vielleicht antworten, daß die Sozialdemokratie doch die Miliz und die Republik wolle. Was die Miliz anbelangt, so wird sie, wenn man die Sache richtig anfaßt, mindestens so viel leisten, wie ein stehendes Heer. Und republikanische Bestrebungen beschränken die Kriegstüchtigkeit eines Heeres nicht im geringsten. Die Taten der Heere der römischen Republik, der ersten französischen Republik, der Vereinigten Staaten können sich getrost neben jenen der monarchischen Armeen sehen lassen. Republiken sind in der Verteidigung ihres Landes gewöhnlich sogar viel zäher, als Monarchien. Der Grund ist naheliegend. Der Republikaner kämpft für seine Freiheit, der Monarchist aber gar nicht selten für eine Dynastie, die ihm die Freiheit nicht geben will. Der Republikaner sieht für die Freiheit, die er hat, der Monarchist für eine Freiheit, die ihm vor dem Kriege versprochen wurde, nach diesem aber sehr häufig vorenthalten bleibt.

Tagesgeschichte.

Halle, 8. Juni.

Vollmar über die Handelsverträge.

Die Münchener Post teilt jetzt mit, was Genosse v. Vollmar über die Frage der Handelsverträge wirklich gesagt hat. Vollmar wandte sich gegen die böswillige Fälschung unseres Wahlaufrufes in der Behauptung, daß die Sozialdemokratie handelsvertragsfeindlich sei. Das ist „wie Vollmar ausführte, ein durchaus falscher Schluß. Wir suchen, wie immer, jede Verschlechterung hintanzuhalten und, so weit dies nicht möglich, sie auf ein Minimum zu beschränken. Die Regierung hat die Minimalzölle nie als unantastbar bezeichnet, und darum kann deren Fortlassung aus den Verträgen erzwungen werden. Für uns hängt alles von der Form der vorgeschlagenen Verträge ab. So sehr wir Handelsverträge wünschen, können wir nicht für Handelsverträge um jeden Preis sein, das wäre ja geradezu eine Prämie auf jede Verschlechterung des bestehenden Zustandes. Außerdem wäre es unrichtig, das Votum der Sozialdemokratie immer zum Voraus zu diskontieren und das Gewicht ihrer Stimmen ohne weitere Verhandlung in Rechnung setzen zu lassen. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß kein Zeitpunkt für Inkrafttreten des neuen Zolltarifes vorgesehen ist, und daß beim Nichtzustandekommen von Verträgen der alte Tarif in Kraft bleibt. Es ist daher möglich, daß, je nach dem Ausfall der Wahlen, dieser Zolltarif überhaupt nicht Geltung erlangt. Von allen Gesichtspunkten aus ist darum die einzig richtige Politik: entschiedene Bekämpfung jedes schlechten Vertrages.

Die Wähler haben die Gestaltung der Verträge noch ganz in ihrer Hand. Die Sozialdemokratie sagt sich, wenn die von den Agrariern gewünschten Verschlechterungen in die Verträge hineinkommen, dann können die Sozialdemokraten nicht für solche Verträge stimmen. Wenn aber die Wähler dafürz sorgen, daß die künftige Mehrheit möglichst wenig hochschutzzöllnerisch ist, dann werden Verträge zu stande kommen, für die auch die Sozialdemokraten stimmen können."

Vollmar befindet sich also in vollständiger Uebereinstimmung mit der gesamten Sozialdemokratie.

Der schlichte Mann in der Musik.

Wilhelm II. hat in Frankfurt a. M. beim Gesangwettstreit seine Anschauungen über Männergesang vorgetragen und zugleich angekündigt, daß er eine Sammlung von Liedern veranstalten werde, die künftig für Gesangvereine maßgebend sein sollen. Er meinte, man müsse sich fragen,

„wie viele schlaflose Nächte haben Sie opfern müssen, um auf diese Höhe der Technik zu gelangen, und hier jetzt das ein, was ich gegen Ihre Leistungen einzuwenden habe. In der Instrumentalmusik sind wir schon auf dem Gipfel der Kompliziertheit angelangt. Das mag charakteristisch sein, das gebe ich sehr gern zu, aber schön ist es nicht. Wenn aber diese Art noch auf den Gesang übertragen wird, so vergessen Sie, daß die menschliche Stimme ihre Grenzen hat. Beweis dafür, wohin diese Art zu komponieren führt, ist, daß die meisten Vereine den Preischor schon einen halben Ton zu hoch angefangen haben, weil ihnen die Aufregung, ob sie technisch die Sache beherrschen würden, nicht die Ruhe ließ, die richtige Höhe zu finden. Sie dürfen nicht Dinge machen wollen wie der Philharmonische Chor in Berlin. Sie müssen sich auf den Volksgesang verlegen, nicht auf die Musik im großen Stil; das überlassen Sie

---

9] (Nachdruck verboten.)

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

Auf den Fürsten aber brachten diese Worte eine furchtbare Wirkung hervor. Sein Gesicht, zuerst von jäher Purpurglut überzogen, wechselte urplötzlich die Farbe zum fahlen aschgrau und die Augen traten groß aus ihren Höhlen hervor. Keuchend und ächzend, mit geballten Fäusten, richtete er sich auf — wie der blutdürstige Panther zum Sprunge auf seine Beute. Die Hand mit dem schweren Peitschenstiele hob sich mit einem gewaltigen Ruck zum Schlage — da — nein, er schlug nicht auf seinen Gegner los — vielleicht riet ihm dessen kampfbereite Hünengestalt davon ab — der Schlag traf mit Wucht den gefühllosen Tisch, auf dem ein Glas in tausend Scherben ging.

Dann durchhallte ein heiserer Wutschrei das Zimmer, unartikulierte Flüche und Drohungen folgten, und mit einem furchtbaren Satze stürzte der Rasende zur Tür hinaus.

Ein unbändiges Gelächter schallte hinter ihm her.

Draußen rumorte es weiter. Schimpf- und Fluchworte, ein ganzes Lexikon, brausten durcheinander, dann klatschendes Geräusch, wie von Schlägen, und wenige Sekunden später sauste Fürst Stepanowitsch auf seinem Pferde an den Fenstern vorüber, daß der Straßenkot nach allen Seiten spritzte.

Peter Michailowitsch stand noch immer in der Mitte des Zimmers und hielt sich vor Lachen den Bauch, als in der angelweit offen gebliebenen Tür die kugelige Gestalt Juraksas, des „Oberstall- und Zeremonienmeisters" erschien. Sein rotes Mondscheingesicht war weit in die Länge gezogen, die grauen Neuglein blickten verdutzt-schreckhaft und die Backen zeigten brennende Purpurröte.

„Kein Trinkgeld, Juraka?"

„Ohrfeigen!" wimmerte der Arme und rieb sich die Wangen.

„Na, das ist meine Schuld, armer Kerl," lachte der Wirt, „das Trinkgeld aber bekommst Du nun von mir — hei, gab das einen köstlichen Spaß! — Hier, hier, Juraka, hier hast Du einen Rubel — da, nimm nur! — Wie die Erinnerung noch immer wie ein böser Wurm an seinem Bojarenstolz frißt! Noch jetzt, nach über dreißig Jahren! — Ich rührte sein Geheimnis auf, Juraka, und da — da flog er höchstselbst zum Hause hinaus!"

Wieder schüttelte sich Peter Michailowitsch vor Lachen und Juraka, dem das klingende Rubelstück gleich einem wundertätigen Pflaster plötzlich alle Schmerzen genommen, verzog das devote Antlitz zum breiten Grinsen.

„Welches Geheimnis?" forschte er dann mit dummem Gesicht.

„Die alte Geschichte von damals, als er mir das Auge ausgeschlagen hatte — ach so, nein, das kannst Du nicht wissen — aber die Alten im Dorfe erzählen noch oft davon. Meine Freunde konnten die Heldentat des jungen Brausekopfs nicht verwinden und sannen auf Rache — wir Burschen hielten wie die Kletten zusammen. Eines Abends, als er wie gewöhnlich, hinter den Hecken des Mädels nachschlich, lauerten sie ihm auf, streckten ihn und zählten ihm an hundert oder noch mehr regelrechte Stockprügel auf. Heulend und jammernd flüchtete er auf das väterliche Schloß und wurde mehrere Wochen nicht gesehen. — O weh, Leibeigene hatten ihren jungen Gutsherrn durchgebläut! Welche Schande für einen Bojaren! — Um dem Gelächter und Gespött zu entgehen, zitierte er die Burschen vor sich, ließ sie schwören bei Gott und allen Heiligen, sie sollten schweigen bis an's Grab, und gab jedem ein anständiges Schweigegeld. Das ließen sich meine Freunde, die viel eher an barbarische Prügelstrafe als an Belohnung denken konnten, wohl gefallen. Wie es aber mit den Geheimnissen geht — bald pfiffen es die Spatzen von den Dächern, und es ist von Mund zu Mund gegangen bis heute. — In dieses „Geheimnis" habe ich nun eine Bombe geworfen — hui, das gab einen Knall!"

Nun lachte auch der alte, krummbeinige Juraka, daß ihm die dicken Tränen über die geschwollenen Wangen liefen. Sie blinzelten sich gegenseitig zu und stimmten ein Lachkonzert an, daß die Scheiben zitterten. Schließlich hoben die nervigen Fäuste des vergnügten Michailowitsch den zappelnden Juraka hoch empor und wirbelten ihn in der Luft umher, daß ihm schier Hören und Sehen verging.

Sechstes Kapitel.

Als Fürst Iwan den Kabak und das Dorf verlassen hatte, raste er planlos und ziellos dahin wie ein wilder ungestümer Gedanke. Trotz des stürmischen, feuchtkalten Wetters fühlte er kein Bedürfnis, sogleich nach Wolkonskoje zurückzukehren. Die Wege und Pfade ignorierend, sprengte er querein über Felder und Hecken, Gräben und Büsche und über das öde Steppenland hin, als wollte er mit dem Winde, der in unverminderter Stärke stoßweise die dampfenden Nebelmassen vor sich hertrieb und den scharfen Sprühregen auf Roß und Reiter herabwarf, einen Wettlauf unternehmen.

Sein Gesicht glühte in kupferroter Farbe und seine Augen loderten Haß. Die moralische Niederlage, die ihm Michailowitsch heute bereitet, nahm seine Gedanken vollständig in Anspruch und entfachte seinen unbändigen Grimm immer von neuem zu heller Glut. Diese Schmach konnte er dem Alten von Makrodnowo nicht vergessen. Er schnaubte Rache, denn härter als alle Spöttereien traf sein stolzes Selbstgefühl grade jene tief beschämende Erinnerung aus der Jugendzeit

Als er nach mehrstündigem, tollem Ritt auf keuchendem schaumbedeckten Rosse Wolkonskoje wieder erreichte, konnte er sich kaum entsinnen, welche Wege und Gehege er unsicher gemacht und welche Leute er in Schrecken gesetzt hatte.

Im Schlosse begannen nun wieder recht ungemütliche Stunden.

An die ihm begegnende Dienerschaft rechts und links schallende Ohrfeigen austeilend, stampfte der aufgeregte Herrscher in sein Arbeitszimmer hinein und durchmaß dasselbe mit schweren polternden Schritten, brummend, fluchend und tobend wie ein gereizter Löwe. In seinem Hirne wälzten sich hundert dunkle Racheepläne, die Peter Michailowitsch galten.

Die Dienerschaft mied geflissentlich die Nähe des fürstlichen Arbeitszimmers oder ging auf den Zehen an jener Tür vorüber, unterdrückte Sprechen und Husten, und wenn irgendwo eine Klingel ertönte, fuhren alle erschrocken zusammen und suchten sich nach Möglichkeit unsichtbar zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Galgenhumor. Der Schweizer Ede ist wegen fünffachen Mordes fünfmal zum Tode verurteilt. — Am Abende vor der Hinrichtung fragt ihn der Pfarrer, ob er noch einen besonderen Wunsch habe. „Ich möcht' schon bitten, Herr Pfarrer," antwortete Ede, „daß ich nur einmal gekopft werdel"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0001

andern. Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie nur Volkslieder singen, aber diese müssen mehr gepflegt werden. Hier in Frankfurt am Main ist im Jahr 1838 von Kalliwoda das schöne deutsche Lied komponiert worden, keiner von Ihnen hat es gesungen. In der Nähe haben Sie hier den Rhein. Wer von Ihnen hat ein rheinisches Volkslied gesungen? Bei allem, was wir Gutes gehört haben, kann ich Ihnen nur sagen, wenn ein einziger von Ihnen Mendelsohns: „Wer hat dich du schöner Wald" gesungen hätte, es wäre eine reine Erlösung für uns gewesen. Meine Herren! Ich sage noch einmal: Ich kann Ihre Leistungen nur bewundern, aber Sie befinden sich nicht auf dem richtigen Wege. **Ich werde jetzt eine Volksliedersammlung veranstalten lassen,** die Sie für wenigs Geld beziehen können. **Die studieren Sie,** und zeigen Sie dann, auf dem richtigen Wege, wenn wir das nächste Mal versammelt sind, Deutschland und dem Auslande, welch eine Fülle von Poesie und Kunst im deutschen Volksliede vorhanden ist."

Es ist sicher nicht ganz unzutreffend, was der Kaiser in diesem Falle gesagt hat. Allerdings steht seine Vorliebe für musikalisch-volkstümliche Einfachheit im unversöhnlichen Gegensatz zu seinen Idealen von bildender Kunst; denn die von ihm bevorzugten Künstler suchen ihren Stolz in leerem alexandrinischen Bombast.

Die Vielseitigkeit Wilhelms II. aber ist in der Tat überraschend. Trotz der gespannten handelspolitischen Situation, trotz neuer Flotten- und Militärvorlagen, trotz seiner Studien über Assyriologie, Offenbarung, Burgenbau, trotz seiner Anteilnahme an Kulissen-Entwürfen, Denkmals-Enthüllungen, Paraden und Regatten, trotz seiner zahlreichen Reisen, Fürsten- und Städtebesuche, trotz seiner Protektion Bürensteinischer Oeldrucke und seiner Studien mit Slaby wird der Kaiser nun auch noch ein Volkslieder-Album herausgeben, daß künftig für alle Männergesangvereine — wir wissen nicht, ob auf gesetzgeberischem Wege — obligatorisch eingeführt werden wird. Des Kaisers Wille ist das oberste Gesetz in der Politik, und sein Geschmack das oberste Gesetz in der Kunstübung. Auch Friedrich II. dekretierte ja seine Anschauungen über deutsche Literatur, nach der sich freilich weder Lessing, noch Goethe, noch Schiller gerichtet haben. Heute wäre solche Unbotmäßigkeit undenkbar.

Die ostelbischen Kulturzustände

wurden durch eine Korrespondenz der Leipz. Volksztg. wieder einmal packend charakterisiert. In Cumehnen, gar nicht weit von Königsberg, hatte am 1. April 1901 ein Arbeiter seinen damals 12jährigen Sohn an einen Besitzer vermietet. Ueber die Dauer des Kontrakts, der, wie das üblich ist, nur mündlich vereinbart wurde, herrscht Meinungsverschiedenheit. Der Besitzer behauptet, er habe den Jungen auf zwei Jahre gemietet; der Vater behauptet, dies habe nur für den Fall gelten sollen, daß der Besitzer den Jungen auf seine Kosten einsegnen lasse, was nicht geschehen ist. Infolgedessen sei er nur auf ein Jahr vermietet gewesen. Wie dem auch sei, es herrscht kein Zweifel, daß jetzt, nachdem auch das zweite Jahr vorüber, der Kontrakt abgelaufen ist. Nun höre man aber, was geschah. Im August v. J. wurden dem Jungen schwere Arbeiten zugemutet und er überdies mißhandelt. Da er bald darauf krank wurde, fürchtete der Vater, der Dienst könne die Gesundheit des Kindes schädigen, nahm ihn fort und brachte ihn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Sofort erwirkte der Besitzer gegen den Jungen einen Strafbefehl von sechs Tagen Haft. Der wurde jedoch auf Beschwerde vom Regierungspräsidenten aufgehoben, weil das Kind noch zu jung sei. Als aber später, im Januar, der Vater ein Arbeitsbuch für den Jungen haben wollte, verweigerte dies der Amtsvorsteher und ließ ihn in den Dienst zurückführen. Der Junge blieb aber nicht da, sondern ging auf Geheiß des Vaters wieder zu dem Schuhmacher. Nun bekam der Schuhmacher ein Strafmandat über 20 M., weil er den Jungen aufgenommen hatte, und eins über 10 M., weil er ihn ohne Arbeitsbuch beschäftigt habe. Die 10 M. wurden gerichtlich auf 6 M. herabgesetzt, die 20 sollte er zahlen; da er das nicht konnte, wurden ihm drei Paar Stiefel gepfändet und verkauft. Gegen den Jungen aber gab's wieder einen Strafbefehl auf sechs Tage Haft, und diesmal mußte er sie absitzen. Die Sache hatte sich bis Ende Mai hingezogen. Am Dienstag vor Pfingsten wurde er in die Dorfklause von Cumehnen eingesperrt. Trotzdem unser Kandidat, Genosse Braun, der am Freitag von der Sache erfuhr, sich sofort an den Regierungspräsidenten wandte, wurde der Junge doch weiter festgehalten und erst am zweiten Feiertag herausgelassen. Aber was wußte er nun zu erzählen! In der Klause war es natürlich furchtbar heiß. Seine Exkremente blieben den ganzen Tag in der Zelle und verbreiteten einen furchtbaren Gestank. Erst abends wurden sie fortgenommen. Das wird dort immer so gemacht, weil der Amtsdiener tagsüber seinem Beruf als Tischler nachgehen muß. Nachts sind ihm die Ratten und Mäuse über den Leib gesprungen, ja sie haben sogar versucht, ihm die Zehen anzunagen! Waschwasser hat man ihm die ganzen sechs Tage nicht gegeben. Natürlich hat er auch Läuse aus der Haft mitgenommen.

So geht es dem preußischen Landarbeiter sogar schon im zarten Kindesalter, wenn er sich Mißhandlungen und Ueberanstrengung nicht gefallen lassen will. Aber der Gerechtigkeit muß Genüge geschehen. Jetzt hat der Amtsvorsteher dem Jungen schon wieder Strafe angedroht, wenn er nicht in den Dienst zurückkehrt.

Die Steuerschraube soll noch mehr angezogen werden. In Bundesratskreisen verlautet, daß wahrscheinlich die Finanzminister der Einzelstaaten in einer demnächstigen gemeinsamen Konferenz sich über Mittel und Wege aussprechen würden, welche am sichersten dazu führen dürften, den Schwierigkeiten der Finanzlage im Reiche zu begegnen. Die letzte derartige Konferenz fand im Sommer 1893 unter dem Vorsitz des damaligen Reichsschatzsekretärs Freiherrn v. Maltzahn in Frankfurt a. M. statt.

Die Herren werden auch diesmal Mittel und Wege ausfindig machen, dem Volke die Taschen locker zu machen. Die einzige wahrhaft energische Gegnerin der Volksausbeutung ist die Sozialdemokratie. Am 16. Juli hat das Volk dieselbe zu unterstützen, will es nicht noch mehr Steuerlasten auf seine Schultern nehmen.

Ein Ereignis von hoher politischer Bedeutung. Im Auftrage des Kaisers hat am Freitag der deutsche Militär-Attache in Rom, Major v. Chelius, dem König von Italien als Chef des 13. preußischen Husarenregiments ein Modell der neuen Litewka überreicht. Dasselbe Geschenk war bekanntlich schon dem Zaren und dem östreichischen Kaiser gemacht worden. Die drei Monarchen werden von der Schlagfertigkeit des deutschen Heeres eine erhöhte Meinung bekommen haben.

Soldatenschindereien in 166 Fällen wurden dem Sergeanten Warnecke zur Last gelegt, der dieser Tage vor dem Kriegsgericht zu Braunschweig stand. Außerdem waren angeklagt der Unteroffizier Horstklemper und der ehemalige Unteroffizier Mengen. Dem Hauptbeschuldigten, Sergeanten Warnecke, wird noch das Verbrechen des Meineids und der Verleitung zum Meineid zur Last gelegt. Die beiden Mitbeschuldigten sollen ebenfalls Untergebene durch Mißbrauch der **Dienstgewalt zu strafbaren Handlungen verleitet oder zu verleiten versucht haben.**

Dem Sergeanten Warnecke wurden geradezu grauenhafte Scheußlichkeiten nachgewiesen. Um einem Soldaten die Klimmzüge beizubringen, hat er denselben **mit der Scheide des Seitengewehrs in den After gestoßen,** so daß die Hose platzte und **das Seitengewehr in den Körper drang.** Ein Rekrut hatte nicht genügend gewaschene Füße. Er ließ ihm **die nackten Fußsohlen mit einer Wurzelbürste bearbeiten,** und zwar soll dies 10 Minuten lang geschehen sein. Zog der Soldat vor Schmerzen die Beine hoch, hat sie Warnecke wieder niedergedrückt. Soldaten, die mit nicht genügend gereinigten **Geschlechtsteilen** zur ärztlichen Untersuchung gekommen waren, ließ er diese durch mehrere Soldaten **mit Wurzelbürsten schrubben.** Den Rekruten Bode hat er 25 mal geschlagen, dem Rekruten Hensel hat er dreimal mit Gewalt die Knie durchgedrückt. Beim Dienst spie er den Mannschaften ins Gesicht. Er ließ die Rekruten aus dem Bett aufstehen und ließ sie Klimmzüge machen. Wegen all dieser Quälerei wurde der Rekrut Niemeier am 29. Januar fahnenflüchtig. Zwar hatten Warnecke und die beiden Mitbeschuldigten den Niemeier nach dessen Wiederergreifung dahin zu bearbeiten gewußt, daß er in der gegen ihn gerichteten standgerichtlichen Verhandlung die ihm von Warnecke zugefügten Mißhandlungen ableugnete. Warnecke beschwor dann in jener Verhandlung, den Mann nicht mißhandelt zu haben.

Aus der Kriegsgerichtsverhandlung ist hervorzuheben: Zeuge Fuckert bekundet, er sei von Warnecke mit noch zwei Mann dazu bestimmt gewesen, die Geschlechtsteile Niemeiers mit einer Wurzelbürste zu bürsten. Er habe anfangs gezögert, dem barbarischen Befehle Folge zu leisten. Erst als Warnecke den Befehl zweimal wiederholt, ist er demselben gefolgt, hat aber den Befehl möglichst gelinde ausgeführt. Auch sah der Zeuge, daß Warnecke Leuten ins Gesicht gespuckt hat. Er machte dabei die Bemerkung: Ich spucke Dir in die Fresse, daß Du ersäufst. Ein anderer Zeuge bekundete, daß der Rekrut Natzke Kniebeuge machen mußte und währenddem mußte er Stiefel schmieren. Wollte er hoch, so hieb Warnecke mit der Klopfpeitsche auf ihn ein. Natzke und Bode sind oft geschlagen und gestoßen worden. Auf einem Schemel mußten beide eine halbe Stunde lang Fußrollen machen. Fielen sie vor Ermüdung herunter, so nahm Warnecke die Klopfpeitsche und hieb sie wieder hinauf. Wenn die Leute ausgehen wollten, zerriß er ihnen das Zeug.

Die Bestie in Menschengestalt wurde schließlich zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Die beiden mitangeklagten Unteroffiziere wurden zu je 4 Wochen Mittelarest verurteilt.

Bezeichnend ist folgende Episode aus der Verhandlung: Vorsitzender: Warum haben Sie denn das nicht gemeldet? — Zeuge: Das soll man wohl bleiben lassen. Selbst der Feldwebel hat gesagt, er solle uns mal ordentlich vornehmen.

Ein vortreffliches Heeressystem, in dem die Soldaten solche Schandtaten schweigend erdulden!

Gefährliche Kriegsspielerei. Die Kavallerie ist nach dem Stande der heutigen Mordwaffentechnik bekanntlich höchstens noch zum Aufklärungsdienst geeignet. Aber ohne eine schneidige Reiterattacke geht heute eine Truppenbesichtigung gar nicht mehr ab. So weiß unser Nürnberger Parteiblatt von einer „Reiterschlacht im Frieden" folgendes zu berichten:

Bei der Truppenbesichtigung, die Prinz Leopold auf dem Exerzierplatze bei Grafrenth abhielt, wurde ein solches Schauspiel ebenfalls für unerläßlich gehalten. In kompakten Massen und mit eingelegter Lanze stürmte die Kavallerie auf den Feind los, aber als die Masse vorübergebraust war, deckte eine ganze Anzahl von gestürzten Soldaten und Pferden das Feld. Ein Pferd krepierte infolge Hitzschlags, ein anderes brach das Genick über ein Dutzend erlitt mehr oder minder schwere Verletzungen. Ein Offizierspferd wurde mit einer Lanze durch den Hals gestochen. Von den Mannschaften ist zum Glück niemand ernstlich verletzt, nur einige unbedeutende Hautabschürfungen sind zu verzeichnen. Daß dieses gefährliche Spiel keine schweren Folgen hatte, ist natürlich nicht das Verdienst der Veranstalter.

Sehr richtig! Sehr oft gehen bei solchen Vergnügen für hohe und höchste Herrschaften nicht nur die teueren Pferde, sondern auch „billige" Menschen zu Grunde.

Eine zweite Kaiserbeleidigung soll der Redakteur des Hamburger Echo, Genosse Wabersky, begangen haben und zwar durch die in Nr. 292 dieses Blattes vom 14. Dezember vorigen Jahres veröffentlichte Wochenplauderei „Venezolanisch-Deutsches". Es ist derselbe Artikel, um dessentwillen Genosse Borchardt in Königsberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Vielleicht hat auch in diesem Falle ein preußischer Staatsanwalt seinem Hamburger Kollegen das Gewissen geschärft. Denn die „Beleidigung" ist schon sechs Monate alt.

Ein Prügelkaplan. Der Kaplan Wolpert in Lechhausen bei Augsburg brachte seine christliche Nächstenliebe in der Weise zum Ausdruck, daß er einen siebenjährigen schwächlichen Knaben, Sohn einer Arbeiterswitwe, derart mit dem Stock prügelte, daß der Junge zwei Stunden bewußtlos liegen blieb. Gegen den Flegel in Christo ist Anzeige erstattet.

Ausland.

Oestreich. Vom Duellunfug. Der Senior der katholischen Studentenverbindung „Austria" in Innsbruck, der Student der Rechte Weber, wurde seiner Charge als Reservekadett für verlustig erklärt und als Infanterist in ein anderes Regiment versetzt, weil er eine ihm von einem Reserveoffizier angebotene Duellforderung nicht angenommen hatte. — Das sieht ganz nach modernem „Kulturstaat" aus!

Rußland. Noch schwerere Anklagen gegen die Kischinewer Behörden, als bisher laut geworden, erhebt eine Anzahl Flüchtlinge aus der Mordstadt, die soeben in Wien eingetroffen sind. Einer derselben, ein Lastwagenkutscher, sagte, daß die jüdischen Arbeiter und Tagelöhner von Kischinew sich und ihre Familien wohl verteidigt hätten, wenn sie nicht vom Militär daran gehindert worden wären. Gleich beim Ausbruche der Unruhen haben sich 200 jüdische Handwerker, Arbeiter und Tagelöhner mit Holzknütteln versehen, um sich zu verteidigen. Die Plünderer und Räuber wurden von den Juden mit Knütteln in die Flucht gejagt. Da kam der Polizeimeister Chanschenkow und befahl den Juden, die Holzknüttel aus der Hand zu legen, in ihre Wohnungen zurückzukehren und sich ruhig zu verhalten. In ihrer Todesangst weigerten sich die Juden dessen. Da beorderte der Polizeichef eine Kavallerieabteilung. Wenige Minuten darauf sprengte die Kavallerieabteilung daher, umringte die Juden und entwaffnete sie. Der wütende Pöbel stürzte sich nun auf die Wehrlosen, um das Gemetzel fortzusetzen. Interessant ist, daß die Polizei gegen sämtliche Juden, welche sich in der Notwehr mit Holzknütteln **versahen, Anzeige wegen „Teilnahme am Aufruhr gegen die Obrigkeit" erstatten ließ.**

Nach dem, was über das Verhalten des Gouverneurs v. Raaben bei den Unruhen bekannt geworden ist, wird sich niemand mehr über dieses Verfahren der übrigen Polizeiorgane verwundern.

Norwegen. Das Fachvereinsgesetz ist nun endgiltig begraben worden. Nachdem das Lagthing die Strafbestimmungen gegen die Arbeiterorganisationen ablehnte und den Entwurf an das Odelsthing zurückfandte, hat nun auch dieses Thing beschlossen, das ganze Gesetz zurückzustellen. Wenn nun nicht die norwegischen Arbeiter bald für eine starke Vertretung ihrer Interessen im Parlament sorgen, wird es jedenfalls sehr lange dauern, bis ihnen der in jenem Gesetz versprochene Schutz des Koalitionsrecht zu teil wird. —

Afrika. Die Expedition gegen Figuig. Die Zusammenziehung der französischen Truppen an der marokkanischen Grenze ist soweit beendet, daß die Operationen heute oder morgen stattfinden können; auch das notwendige Kriegsmaterial ist eingetroffen. Die Marokkaner sind durch zahlreiche Nachbarstämme verstärkt worden und bereiten sich vor, Widerstand zu leisten. Nach einer amtlichen Mitteilung werden die Melinitgranaten bei der Beschießung von Figuig und Zelaga aus dem Grunde verwendet, weil die Verteidigungswerke dieser Städte aus besonders festem Material hergestellt sind. Die französischen Journalisten dürfen die Truppen nicht begleiten und werden erst nach dem Gutachten der Militärbehörden zugelassen, wenn keine Gefahr mehr für dieselben vorhanden ist.

Japan. Der japanische Staat als Arbeitgeber. In den Regierungswerften sind 20000 Arbeiter beschäftigt. Kürzlich brach unter denselben ein Streik aus, an dem gegen 5000 Mann beteiligt waren. Die Verwaltung folgte dem Beispiel der holländischen Regierung und machte die Arbeiter zu Militärpersonen, die dem Kriegsgericht unterstehen. Damit wird dem Arbeiter jede Möglichkeit genommen, sich zu koalieren und Streiks in die Wege zu leiten. Es fragt sich natürlich noch, wie die Arbeiter sich zu dieser Maßnahme stellen werden.

China. Die Hungersnot. Ein Korrespondent der Daily Mail schildert die Verheerungen, welche in der Provinz Kwangsi durch Hungersnot hervorgerufen wurden, als grauenhaft. Die Bewohner der Provinz verkauften, um sich gegen die Hungersnot zu schützen, zunächst ihr Vieh und alle beweglichen Habseligkeiten. Dann verkauften sie ihre Ackergeräte und selbst die Ziegel auf den Dächern und schließlich ihre Töchter, Söhne und Frauen. Die Dorfhäuser bestehen nur noch aus leeren Wänden. Die unendliche Not kann erst dann ein Ende finden, wenn die Reisernte, die Ende Juli erwartet wird, günstig ausfällt. Man schätzt die Zahl der Leute, die dem Hungertode allein in der Umgegend von Kweiping nahe sind, auf 150000.

Zur Reichstagswahl.

Wie sollen die Lehrer und kleinen Beamten wählen? Diese Frage wird in einem kleinen Artikel der Preußischen Lehrerzeitung in vortrefflicher Weise behandelt. So weit die Darlegungen die Lehrer angehen, seien sie hier vollinhaltlich wiedergegeben:

„Alle Bestrebungen der Lehrerschaft, mögen sie auf das eigene oder auf das Volkswohl, auf materielle oder ideelle Ziele gerichtet sein, haben bisher nur immer in den Parteien der Linken ihren Rückhalt gefunden. Man darf mit vollem Recht behaupten, daß ein Lehrer, der einen Kandidaten der reaktionären Parteien seine Stimme gibt, das Interesse seines Standes und der Volksschule — aus welchen Gründen es immer sein mag — hinter anderen zurückstellt. Der Schaden wird um so größer, wenn der Lehrer gar in dieser Richtung agitatorisch tätig ist. Wenn der Reichstag auch direkt mit der Schulgesetzgebung nichts zu tun hat; so muß doch dem Blödesten klar geworden sein, wohin die Reise geht, wenn Ultramontane und Junker weiteren Machtzuwachs aus den Wahlen gewinnen sollten. Was bisher noch an politischen Rechten und geistiger Freiheit, an Volkswohl und Volksbildung mühsam gerettet worden ist, würde mit brutaler Gewalt zertreten werden. Die Rückwirkung auf die meist noch behaglich im Fahrwasser der Reaktion schwimmenden Einzellandtage bliebe unter keinen Umständen aus. Die Kämpfe um die lex Heinze und den Zolltarif haben gezeigt, wessen Ultramontane und Agrarier fähig sind, wenn es sich darum handelt, die Geistesfreiheit zu ersticken oder sich die Taschen aus den Arbeitserträgen des werktätigen Volkes zu füllen. Obwohl der Zolltarif mit bisher unerhörten Gewaltmaßregeln zur Erledigung gebracht worden ist, ist es nicht gelungen, die bevorstehende Reichstagswahl dem Zeichen der Lebensmittelverteuerung zu entrücken. Keine Volksschicht ist mehr an der Zusammensetzung des künftigen Reichstages interessiert, als das minder besoldete Beamtentum. Die neuen Handelsverträge werden bestimmen, wie viel dem deutschen Volke der Brotkorb wieder einmal höher gezogen werden soll."

Zwar haben die in den letzten Jahren erfolgten Preissteigerungen aller Lebensbedürfnisse dies schon in so ausgiebiger Weise besorgt, daß ein weiterer Forschritt in dieser Richtung Tausende von Beamten- und Lehrerfamilien der Not ausliefern und in die Arme des Proletariats treiben würde. Allen, die im Handel und Gewerbe tätig sind, ist bei zunehmender Verteuerung der Lebensmittel, der Roh- und Industrieprodukte doch die Möglichkeit gegeben, durch Erhöhung der Preise für ihre Arbeit und Erzeugnisse auf andere Schultern abzuwälzen. Der Beamte ist der Einzige, der die Last nicht mehr abwälzen kann. Er muß seine Arbeit nach wie vor für denselben Lohn verrichten, der sich nun gar noch um den Betrag der Mehraufwendungen für alle notwendigen Lebensbedürfnisse vermindert.

Da diesmal wirkliche Wahlfreiheit herrschen soll, haben die Lehrer überall die Möglichkeit, ihrer Ueberzeugung gemäß abzustimmen.

Wir wollen hoffen, daß die oben niedergeschriebenen Sätze von den Lehrern und kleinen Beamten beherzigt werden. Allein nur zu häufig sind dieselben der Meinung, daß sie vernünftig wählen, wenn sie einem Vertreter der reaktionären Parteien ihre Stimme geben. Und doch ist es an tausend Beispielen nachzuweisen, daß diese Parteien für die Bedürfnisse der Volksschule und des Lehrerstandes, sowie die der kleinen Beamten nichts übrig haben. Umso befremdlicher ist es, wenn man bei den Wahlen sieht, wie einzelne Streber aus dem Lehrer- und Beamtenstande sich bemühen, durch eine eifrige Agitation den reaktionären Parteien Vorspanndienste zu leisten. Die guten Leute scheinen gar nicht zu merken, daß sie ihren eigenen Interessen und denen ihrer Berufsgenossen empfindlich schaden. Die diesmalige Wahl ist vollständig geheim! Nutzt das aus, ihr kleinen Beamten und Lehrer und wählt eurer Ueberzeugung nach — den Sozialdemokraten.

Gegen die lateinischen Landwirte. Professor Hans Delbrück, der schon vor Monatsfrist die Wahlparole aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0002

gegeben hat: „Unter allen Umständen gegen den Bund der Landwirte!" schreibt im Juniheft der Preußischen Jahrbücher: „Kein größeres Glück könnte der deutschen Landwirtschaft widerfahren, als wenn die drei lateinischen Agrarier Dr. Hahn, Dr. Rösicke und Dr. Oertel mit diesen Wahlen wieder aus dem Reichstag entfernt würden."

Staatsgelder zur Sozialistenvernichtung. Wenn Privatgesellschaften auf Geschäftsunkosten Herrn Fränkel, den Autor der Bürgerschen Sozialistenmord-Broschüre, als Proletarieraufklärer aushalten, so ist dagegen nicht viel einzuwenden. Dagegen ist es Korruption, wenn auch staatliche Mittel für die Beseitigung Fränkelscher Geldnot aufgewandt werden. Und das ist geschehen. Der Vorwärts kann folgendes Dokument als Beweis veröffentlichen:

Herzogliche Salzwerkskasse weisen wir hierdurch an, an die Berliner Bank, Berlin W. 8, Charlottenstr. 47, unter Benutzung inliegender Postanweisung **100.00 Mk.** in Worten: Einhundert Mark, für **1400 Exemplare** der H. Bürgerschen Broschüre „Soziale Tatsachen und sozialdemokratische Lehren", welche **im Interesse der Belegschaft der Herzoglichen Salzwerke beschafft worden sind**, zu zahlen und
mit 92.91 Mk. (zweiundneunzig Mark 91 Pf.)
unter Tit. X. a. 3. 7
mit 7.09 Mk. (sieben Mark 09 Pf.)
unter Tit. X. b. 3. 5
des laufenden Salzwerks-Etats zu verrechnen.

Leopoldshall, 16. Mai 1903.

Herzogliche Salzwerks-Direktion.
Gante.

Hierdurch ist festgestellt, daß der Bergrat Gante, der Vorsteher des dem herzoglich anhaltinischen Staatsministerium unterstellten fiskalischen Salzwerkes, öffentliche Gelder für Verbreitung der Fränkelschen Schrift verwendet hat.

Unsere Genossen in Anhalt werden leicht feststellen können, unter welchen Etatstiteln die unzulässige, ungesetzliche und geradezu kolossale Ausgabe gebucht ist. Unter — Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen?

Freie Wahl in Ostpreußen. Ein Inspektor vom Gute Barteinen bei Bladiau hat den Gutsarbeitern alle sozialdemokratischen Flugblätter und Stimmzettel, die sie von einem Flugblatt-Verteiler bekommen haben, sofort weggenommen. Die Arbeiter hatten die Flugblätter noch gar nicht gelesen. Als eine Frau den Mut fand, dem Inspektor zu erklären, daß sie die Blätter doch erst lesen wolle, erklärte der Mann, daß sie diese Blätter und Stimmzettel gar nicht brauchen. Am Tage der Wahl bekämen sie andre Stimmzettel. Mit solchen Mitteln werden konservative Wahlen gemacht.

Auch mit dem schlichten Mann aus der Grube im 19. sächsischen Wahlkreise, dem Bergarbeiter Hänel, geht es zu Ende. Seine eigenen Macher lassen ihn im Stiche. Fünf bis zehn Mann erscheinen nur noch in seinen Versammlungen, so daß er, wenn er wirlich noch bis zum Wahltage aushält, dann wahrscheinlich ganz allein sein wird.

Wahlagitation in der Kirche. Die Schlesische Zeitung schreibt:

Der Bischof von Würzburg hat einen Wahlaufruf erlassen, welcher „beim Pfarrgottesdienste in allen Kirchen der Diözöse zu verlesen ist." Er schließt mit den Worten: „Keine Stimme darf unserer Partei verloren gehen, kein katholischer Mann, der zur Wahl berechtigt ist, darf an der Wahlurne fehlen. Nichts kann ihn vor seinem Gewissen entschuldigen, wenn er der heiligen Sache seiner Partei seine Stimme entzieht."

Ein Radikalmittel. In Gnesen hat in einer Versammlung des Bundes der Landwirte der zu einer nicht gerade beneidenswerten Berühmtheit gelangte Major a. D. Endell erklärt, die Sozialdemokratie müsse mit hohen Zöllen, als der wirksamsten Waffe, bekämpft werden.

Die Wühlerei gegen das Wahlrecht. Die Bewegung für Abänderung des Wahlrechtes, für welche, nach dem Radebeuler Tageblatt, schon Beiträge gesammelt werden, operiert mit einem Zirkular unter der Ueberschrift: „Der Ausbau des Reichstagswahlrechtes, leitende Gedanken für die Weiter- und Durchführung der Propaganda". In dem Zirkular heißt es: „Die Unaufrichtigkeit, die politische Heuchelei ist erst durch das gleiche Wahlrecht in unser öffentliches Leben gekommen." „Es gibt nur eine einzige Parole, unter der sich alle bürgerlichen Parteien einigen können, einigen müssen und einigen werden, — die Ausmerzung der Gleichheit aus dem allgemeinen Wahlrecht." In dem Zirkular wird eine Reform des Wahlrechtes, wie folgt, empfohlen: a) Eine Wahlstimme hat jeder Staatsbürger nach den jetzigen Bestimmungen des Reichstagswahlgesetzes b) eine zweite wird jedem wirtschaftlich Selbstständigen zugebilligt, um dadurch z. B. den Meister über den Gesellen, den Bauern über den Knecht usw. zu stellen. Diese Kategorie müßte durch das Gesetz möglichst weit, auch auf Werkführer, Poliere, kurz auf alles, was sich aus der Mengen emporarbeitet, ausgedehnt werden c) eine dritte Stimme für die höhere Schulbildung, deren untere Grenze in unserem Staat der allgemeinen Wehrpflicht mit der Berechtigung für den Einjährig-Freiwilligen dienst gezogen werden könnte. Endlich d) der Lebensreife entsprechend, noch eine Wahlstimme jedem Wähler unterschiedslos vom 35. Lebensjahre ab aufwärts." Also belgisches Pluralstimmrecht! Wir glauben, daß dies dem Ideal der Kapitalisten und Scharfmacher entspicht. Will man aber auch die revolutionären belgischen Bewegungen als Begleiterscheinungen mitnehmen?

Parteinachrichten.

— **Ein Wahlsieg.** Bei der in Groß-Steinheim (Hessen) vollzogenen Wahl eines Landtagsabgeordneten für den Kreis Offenburg-Land erhielt Genosse Orl 31 Stimmen. Der Zentrums-Kandidat 21 Stimmen.

— **Der Fortschritt des Sozialismus in Japan** macht sich deutlich bemerkbar an der zunehmenden Literatur über die sozialistischen Probleme. So ist kürzlich von Katanana, dem Redakteur des japanischen Sozialist, ein Buch über Munizipalsozialismus herausgegeben. Ein anderer Redakteur des genannten Blattes veröffentlicht ein Buch, betitelt: Der Druck des Reichtums. Auch ist eine Reihe Uebersetzungen aus der deutschen sozialistischen Literatur erschienen. Ferner hat der Professor Matuzafi ein Buch über die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie veröffentlicht. Wie der Sozialist weiter mitteilt, drängen sich alle größeren Tageszeitungen und wissenschaftlichen Revuen, Artikelserien über den Sozialismus zu veröffentlichen.

Gewerkschaftliches.

Die Aussperrung in Iserlohn. Die Arbeiter haben die Sperre über die Firma Schäffermeier & Hens aufgehoben, da nur unter dieser Voraussetzung der Fabrikantenverein in Einigungsverhandlungen eintreten will. Auf seiten der Fabrikanten ist Neigung zum Frieden vorhanden. Ueber die Einigung selbst wird die Generalversammlung des Fabrikantenvereins heute Beschluß fassen.

Ausland.

Schweiz. Der Streik der Zimmerleute von Bern dürfte eine allgemeine Aussperrung im Baugewerbe zur Folge haben. Die Meister erklärten dem Regierungsrat Zoliat, welcher Vermittlungsversuche anstellte, daß, wenn die Arbeiter auf ihren Forderungen von 48—55 Ctm. Stundenlohn verharren, die gesamte Meisterschaft des Bauhandwerks nächsten Sonnabend ihren Arbeitern kündigen würde. Eine stark besuchte Streikversammlung beschloß mit Einstimmigkeit trotz der angedrohten Generalaussperrung im Baugewerbe an ihren Forderungen festzuhalten.

Frankreich. Der erste Kongreß der franz. Landarbeiter wird im Juli in der Arbeitsbörse zu Beziers stattfinden. Zur Teilnahme sind alle land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter eingeladen; einige verstreute Organisationen von Land- und Forstarbeitern gibt es in Frankreich bereits. Es soll nun eine größere Agitation zur Bildung eines Verbandes entfaltet werden.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 29. Mai.

Von den Alimentationspflichten drücken wollte sich der Eisendreher Oskar Jversky von Zöberitz, der in Gemeinschaft mit dem früheren Bureaugehilfen Paul Irrgang von hier wegen unbefugter Beilegung eines öffentlichen Amtes angeklagt war. Irrgang hatte eines Tages Ende v. J. als Pseudo-Polizeibeamter fungiert und Jversky sollte Bethsite dazu geleitet haben. Die beiden Angeklagten trafen sich eines Tages in einem hiesigen Bierrestaurant, wo Jversky dem Irrgang erzählte, daß er Vater geworden sei und von seinem Mädchen wegen der Alimentation in Anspruch genommen werden solle. Nach Irrgangs Angaben soll Jversky dann gesagt haben, „seine Dame" habe zur Zeit auch noch einen andern gehabt, worauf Irrgang sich angeboten, dieses auszukundschaften. Irrgang ging dann zu der früheren Braut seines angeblichen Auftraggebers und stellte sich bei dem jungen Mädchen und deren Mutter hier in Halle als „Heimlicher" vor, in dem er angab, er komme von dem Kriminal. Das eingeschüchterte Mädchen, eine arme Aufwärterin, gab in dem Glauben, es mit einem Geheim-Polizisten zu tun zu haben, bereitwilligst Auskunft. Dann gingen beide Angeklagte noch zu zwei hiesigen Familien, die mit dem jungen Mädchen zusammengewohnt hatten, um weitere Nachforschungen und Ermittelungen darüber anzustellen, ob das Mädchen zur Konzeptionszeit mit anderen Männern im Verkehr gestanden habe. Irrgang stellte sich auch dort „als Heimlicher" von der „Kriminale" vor und nahm, nachdem er sich auf einem Stuhl niedergelassen und seinen Hut auf das Bett gelegt hatte, die Ermittelungen zu Papier. Bei dem Besuche der einen Familie ging es recht gemütlich her. Da setzte sich Jversky nach der Erledigung der „Amtshandlung" seines Freundes mit mehreren Männern an einen Tisch und spielte bei flottem Biergenuß einen Skat, während der „Heimliche" sich ungeniert daneben setzte und Zither spielte. Als Jversky dann auch noch von den Leuten, die nun einmal nicht alle werden, als Herr „Kriminaler" bezeichnet wurde, sagte er dann, daß er kein Kriminalbeamter sei. Jversky bestritt, sich strafbar gemacht zu haben; er habe dem Irrgang nicht den Auftrag erteilt, sich als Kriminalbeamter aufzuspielen; dagegen, daß er es getan, habe er auch bei den gemeinschaftlichen Besuchen nichts unternehmen können. Irrgang bestritt, sich den Titel „heimlicher Polizist" beigelegt zu haben, und behauptete, er hätte bei den Besuchen nur gesagt: „Ich bin der Schreiber vom Magistrat, Irrgang". Daraus hätten die Leute, die er besucht habe, gefolgert, er sei ein Geheimer. Beantragt wurden gegen Irrgang 2 Monate Gefängnis und gegen Jversky Freisprechung Das Urteil lautete gegen Irrgang auf 1 Monat Gefängnis, während Jversky mit der beantragten Freisprechung davonkam.

Wegen Zuhälterei angeklagt war der Arbeiter Ludwig Illing aus Wolsdorf, der in der Zeit von 1899 bis 1901 in Erfurt, Halle und Strohwalde seine eigene Ehefrau verkuppelt, und aus diesem Erwerb teils seinen Lebensunterhalt gefristet haben sollte. Die Verhandlung entzog sich wegen Sittengefährdung der Oeffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte von der Anklage der Kuppelei freigesprochen, wegen Zuhälterei aber zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde bestraft wurde.

Baumfrevel. Der Arbeiter Albert Denkwitz von Naumburg, der, wie wir seiner Zeit berichteten, von dem Schöffengericht Löbejün wegen Sachbeschädigung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Er wurde aber auch in der Berufungsinstanz für überführt erachtet, am 9. März d. J. auf dem Zuhausewege von Löbejün nach Naundorf über Werbitz in der Nähe des Gutes Sperling 16 Obstbäumen, die zur Verschönerung und zum öffentlichen Nutzen auf der Chaussee angepflanzt waren, die Kronen abgebrochen zu haben. Das Urteil war, obwohl der Angeklagte bisher unbestraft ist, so hoch bemessen, weil solche empörende Roheiten in dortiger Gegend öfter vorkommen sollen. Die Strafe wurde als durchaus angemessen bezeichnet und die Berufung wurde verworfen.

Ein gewalttätiger Vorgang, der sich am 26 Januar auf einem dem Hettstedter Bahnhof nach dem Hauptbahnhof fahrenden Motorwagen abgespielt hatte, brachte den Kutscher Fritz Kyritz von hier und den Arbeiter Otto Hagemann von Neukirchen wegen Beleidigung, Nötigung und Bedrohung auf die Anklagebank. K. stand auf dem Vorderperron und verlangte von dem Motorwagenführer Neef, daß er die Tür des Vorderperrons öffne, damit K. seine im Wagen sitzende Tochter herausholen könne. Der Führer kam dieser Aufforderung nicht nach, weil das Oeffnen der Tür des Vorderperrons verboten ist. Darauf entspann sich ein Streit zwischen den Angeklagten und dem Führer, wobei letzterer am Weiterfahren gehindert, beleidigt und bedroht wurde. Der Wagen mußte infolgedessen fünf Minuten halten. Kyritz wurde zu 3 Monaten Gefängnis und Hagemann zu 30 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Eigentumsvergehen. Der Klempner Willi Bohl aus Landsberg wurde wegen Rückfallbetrugs in 7 Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus 600 Mk. Geldstrafe ev. noch 40 Tagen Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt. Er hatte u. a. auf den Namen seines Meisters, bei dem er in Arbeit stand, erhebliche Geldbeträge erschwindelt. — Der Arbeiter Max Jahn aus Glesien hatte im Oktober v. J. dem Schweizer Haupt eine Taschenuhr und 18 Mk. Bargeld entwendet. Er war geständig und wurde dem Strafantrag gemäß zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lokales und Provinzielles.

Halle, 6. Juni.

Vom sächsisch-anhaltischen Städtetag.

Die wichtigste der am Sonnabend in Weißenfels auf dem diesjährigen Städtetage erörterten Fragen betraf die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte. Die bei dem einstündigen Referate des Stadtrats Reimarus-Magdeburg und Direktor Föhr-Silberhütte sowie die einstündige Diskussion zeigten, daß bei den Magistraten große Neigung für die Reformierung der Grundsteuer nach dem gemeinen Werte vorhanden ist, während in den von Haus- und Grundbesitzinteressen beherrschten Stadtverordnetenkreisen sich noch vielfach ein starkes Mißtrauen gegen die Steuer vorfindet. Stadtrat Reimarus-Magdeburg hielt über die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert ein ganz ausgezeichnetes, mit Tatsachenmaterial vortrefflich ausgestattetes Referat, das auch stark überzeugend auf die Versammlung wirkte. Sein Korreferent, Hüttendirektor Dr. Föhr-Silberhütte, ließ hingegen in seinen auf Henry George fußenden Darlegungen viel zu sehr den nationalsozialen Bodenreformer herausmerken. Da auf dem Städtetag zumeist politisch höchst voreingenommene Leute sitzen, durfte er das nicht tun. Dr. Föhr ließ auch herausmerken, daß er bei dieser Steuer auf sehr hohe Erträge rechne. Dem trat mit großem Eifer Bürgermeister Holly-Halle entzogen. Das Verhältnis der Realsteuern zu den Einkommensteuern sei gesetzlich festgelegt, und es könne sich deshalb nur darum handeln, dieselbe Steuersumme in gerechterer Weise zu erheben. Oberbürgermeister Schmidt-Erfurt ließ es sich angelegen sein, nachzuweisen, welche Ungerechtigkeit darin liege, daß man industrielle Gebäude mit 2 Proz. und Wohngebäude mit 4 Proz. des Nutzungswertes besteuere, sowie Veränderung des Nutzungswertes sowohl nach oben wie nach unten nicht sofort Rechnung tragen dürfe.

Unser Genosse Stadtverordneter Peus, den die Stadt Dessau mitdelegiert hatte, stellte mit Befriedigung fest, daß die Bodensteuer nach gemeinem Wert so lebhaft befürwortet worden sei. „Alles fließt!" diese erfreuliche Wahrheit könne man wieder einmal feststellen. Leider fließe es nur zu langsam. In Stadtverordnetenkreisen fehle es noch sehr an Verständnis für die neue Steuer. Der Kreis der von ihr wirklich betroffenen Interessantenkreise sei sehr gering. Hausbesitzer im allgemeinen und Baumunternehmer im besonderen könnten ihr nur zustimmen. Richtig sei, was Dr. Föhr gesagt habe, daß Besteuerung den Grund und Boden billig mache, was nicht nur im Interesse der Konsumenten der Ware „Wohnung" liege, sondern auch der produzierenden Industriellen, deren Produktion durch hohe Bodenwerte stark verteuert werde. Die alte Grund- und Gebäudesteuer sei eine Art Gewerbesteuer gewesen, die Steuer nach gemeinem Wert eine Vermögenssteuer, eine Steuer auf das Vermögen an Grund und Boden. Ganz außergewöhnlich viele Wohlfahrt könne durch sie in den Städten geschaffen werden.

Hatte die Versammlung auch dem Genossen Peus, als dem ersten Sozialdemokraten, der auf einem Sächsisch-Anhaltischen Städtetage gehört wurde, sehr aufmerksam zugehört, so blieb doch der Beifall am Schluß aus; denn wie könnte man sich so kompromittieren und einem Sozialdemokraten Beifall zollen. Der Stadtv. Heiser-Halle sprach sich lebhaft gegen die Besteuerung nach gemeinem Wert aus, weil man den gemeinen Wert „nicht ausfindig machen könne". Auch Stadtv. Krüger-Halberstadt glaubte gegen die vorgeschlagene Steuerreform sich wenden zu müssen, weil dieselbe so lebhaft von dem Herrn Stadtv. Peus befürwortet wurde. Das dünkte ihm gefährlich. Peus könne vergnügt schmunzeln, man sei wieder einmal auf dem besten Wege in die von ihm erstrebte Gesellschaftsordnung. So gut man das Vermögen an Grund und Boden besteuere, könne man auch dazu übergehen, das Kapitalvermögen zu besteuern. — Die Bedenken der beiden letztgenannten Redner wurden durch die Feststellung widerlegt, daß die Schätzungen des gemeinen Wertes sich in überraschender Kongruenz mit nachher erzielten Verkaufspreisen gehalten hätten, und Dr. Föhr erklärte, die Reichsregierung, die die Grund- und Bodenbesteuerung in Kiautschou so gründlich und systematisch vorgenommen habe, sei doch nicht die Sozialdemokratie, gleichwohl wird es noch lebhafter Kämpfe bedürfen, um das Verständnis für die Gerechtigkeit und Notwendigkeit der neuen Besteuerung in die widersprenstigen Stadtverordnetenköpfe einzuhämmern.

* **Der Kopf vom Rumpfe getrennt** wurde vergangene Nacht einem etwa 17jährigen Mädchen, das sich auf der Strecke Halle-Eisleben zwischen den Stationen Eisdorf und Teutschental überfahren ließ. Die Persönlichkeit der Unglücklichen konnte zunächst nicht festgestellt werden.

* **Ertrunken** ist am Sonnabend nachmittag das 5jährige Töchterchen Luise des Arbeiters Quarck in Kröllwitz. Sie sollte dem Vater, der auf dem Felde beschäftigt war, die Kartoffelhacke bringen, spielte an der Saale und fiel ins Wasser. Obwohl einige Gondeln in der Nähe waren, konnte das Kind nicht mehr gerettet werden.

* **Gestorben** sind in der vergangenen Woche in Halle-Nord 26 Personen. Es verstarben an Brechdurchfall 2, Gehirnschlag 1, Fettherz und chron. Lungenkatarrh 1, Lungentuberkulose 2, Dementia senilis, Myocarditis, Arteriosklerose 1, Lungenentzündung 1, Lungen- und Brustfellentzündung 1, Lungenkatarrh 1, Krämpfe 2, Darmkatarrh 2, Chorea Huntington 1, Darm- und Bauchfelltuberkulose 1, Atrophie 1, Scharlach 1, Altersschwäche 3, Herzschwäche 1, Magenkatarrh 1, Apoplexie 1, Nierenentzündung 1, Herzleiden 1; dazu 1 Totgeburt. — Hierunter befinden sich 2 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

□ **Naumburg.** Der Landrat von Dalwigk sendet dem hiesigen Vertrauensmann auf die Beschwerde vom 12. Mai gegen den Amtsvorsteher v. Wangein zu Groß-Jena folgenden Bescheid:

Auf die Eingabe vom 12. Mai d. Js. erteile ich Ihnen den Bescheid, daß ein Grund zu einem Einschreiten gegen den Herrn Amtsvorsteher zu Groß-Jena nicht vorliegt, da derselbe die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung einer öffentlichen politischen Versammlung, die er am 23. April d. Js. zunächst abgelehnt hatte, weil ihm auf seine berechtigte Frage nach der Art der politischen Versammlung jede Auskunft verweigert worden ist, am nächstfolgenden Tage auf den schriftlich wiederholten Antrag sogleich erteilt hat.

Diesem Bescheid ist der Oeffentlichkeit gegenüber folgendes zu konstatieren: Der Amtsvorsteher von Groß-Jena hat am 23. April bei Anmeldung einer öffentlichen Versammlung die von ihm laut Gesetz sofort zu erteilende Bescheinigung versagt, da ihm keine „sozialdemokratischen Versammlungen" bescheinigt würden. Ein Recht zu der Frage nach der Art der öffentlichen Versammlung, also nach der Partei, welche die Versammlung einberief, hatte er nicht; Herr v. Dalwigk soll erst einmal nachweisen, daß die Frage nach der „Art" berechtigt gewesen ist. Statt sofortiger Erteilung der Bescheinigung hat v. Wangelin die Anmelder der Versammlung aus seinem Hause verwiesen. Auch dazu hatte er kein Recht. Wenn jemand in amtlichen Angelegenheiten zu einem Amtsvorsteher kommt, darf dieser ihn nicht hinauswerfen.

Daß v. Wangelin sich im Unrecht befunden hat, geht daraus hervor, daß der „schriftlich wiederholte Antrag" lediglich derselbe war, der bei ihm vorher mündlich gestellt wurde. Ueber die „Art" der Versammlung ist ihm auch im schriftlichen Antrage nichts mitgeteilt worden. Herr Landrat v. Dalwigk hätte immerhin in seinem Bescheide, zu dem er volle drei Wochen Zeit gebraucht hat, zugeben können, daß v. Wangelin sich im Unrecht befunden hat. Wenn Staatsbürger sich über die amtliche Tätigkeit eines Mannes bei dessen Vorgesetzten beschweren, so muß letzterer auch offen einräumen, in welchen Punkten die Beschwerde berechtigt gewesen ist, sonst verlieren die Behörden auch noch den Rest von Vertrauen.

Naumburg. Der Staatsanwaltschaft gestellt hat sich der seit Ostern in Großpörthen angestellt gewesene jugendliche Lehrer E., der wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0003

Kindern seiner Klasse, entflohen war und steckbrieflich verfolgt wurde.

— **Behördlich gesucht** wird die unverehel. Marie Kellermann, die sich seit dem 4. Juni von hier entfernt hat.

Aus Groß-Jena bei Naumburg geht uns soeben eine unglaubliche Nachricht zu. Darnach ist Freitag nachmittag 2½ Uhr in der Nähe der Fähre über die Unstrut ein Feldarbeiter vom Felsen abgestürzt und zwar so unglücklich, daß er tot liegen blieb. **Bis Sonntag vormittag neun Uhr sei nun die Leiche noch nicht entfernt worden.** Nach dem Gewährsmann, der uns die Mitteilung zusendet, können wir leider nicht an ihrer Richtigkeit zweifeln. Ist denn aber so etwas möglich? Wen trifft die Schuld, daß die Leiche eines Verunglückten über 40 Stunden lang im Freien liegen bleiben konnte? Wann die Leiche fortgeschafft worden ist, wissen wir nicht. Die empörten Kurgäste des Sanatoriums haben mit der Meldung des unglaublichen Vorfalles nicht länger als bis Sonntag vormittag 9 Uhr gewartet. Da hat die Leiche noch dagelegen.

Wir fordern die in Betracht kommende Behörde auf, den Sachverhalt aufzuklären, und sofern einem ihrer Organe eine Schuld an dem skandalösen Vorfalle beizumessen ist, in ganz energischer Weise dafür zu sorgen, daß der Betreffende über seine Pflichten unterrichtet wird. Der Verunglückte ist, wie uns geschrieben wird, Familienvater. Würde die Leiche auch dann so lange liegen geblieben sein, wenn es sich um einen Baron handelte?

Sangerhausen. Wohlwollende Fürsorge für die Kriegsveteranen. Da zur Zeit vorstehende Phrase wieder mit als Hauptzugnummer der Herren Staatserhaltenden herhalten muß, um mit derselben Stimmenfang bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu treiben, so teilt uns ein Freund unseres Blattes folgendes mit, um zu beweisen, wie es in der Praxis mit der „wohlwollenden Fürsorge" aussieht: Lassen wir unseren Freund selbst reden:

Durch die nachteiligen Folgen, die sich bei vielen Veteranen erst später bemerkbar machten, geriet mancher, der seiner Zeit seine Gesundheit für die Interessen des Unternehmertums in die Schanze schlug, in die bitterste Not. Anstatt nun letztere durch eine bestimmt zu fordernde Rente zu mildern, gab man nur den Würdigeren ein paar Gnadenpfennige.

Wer dem Pastor, Amtsvorsteher, Ortsvorsteher, Nachtwächter, Gänsehirten ꝛc. gegenüber einmal wagte, eine eigene Meinung zu haben, gehörte selbstredend nicht mit zu diesen Würdigeren. Diese Gnadenpfennige wurden aber keineswegs vom Staate zur Verfügung gestellt, sondern der Bettelsack wurde unter dem Publikum geschwungen. Der Kreiskriegerbund richtete ein Gesuch an das kgl. Landratsamt, dies gab die Sache befürwortend weiter an die Polizeibehörden. So wurde auch ich mit der Sammlung in vier Dörfern betraut. Da doch nun die Herren **Pastoren stets Nächstenliebe und Mildtätigkeit predigen**, so ging ich zunächst zum Seelsorger meines Wohnortes. Nachdem ich diesen Herrn vom Zwecke meines Kommens unterrichtet hatte, mußte ich ihm erst noch eingehend erklären, von wem ich geschickt sei, wer die Sache beantragt habe, von wem selbige befürwortet sei, wer den Erlös der Sammlung verwalte und in welcher Weise derselbe zur Verteilung gelange. Nach diesem verlangte er noch, Einsichtnahme in das an die Polizeibehörde gerichtete landrätliche Schreiben. Als nun allen seinen Wünschen Rechnung getragen war, verlangte er noch zu wissen, was die anderen „Herren" gegeben hätten. Auf meine Entgegnung: „Herr Pastor, sie sind der erste, zu dem ich komme," erwiderte er mir: „Herr . . . . ., ich kann Ihnen jetzt leider nichts geben, denn — ich habe noch sehr viel zu tun, kommen Sie doch wieder, wenn Sie fertig sind mit der Sammlung!"

Mehrere andere wiesen mich ab mit dem Bescheide: „Dazu gäwe ich nischt, ich ha dann naien Orden (Centenarmedaille) a nich gekrigt!" Wieder andere meinten: „Das is doch nur fer de armen Liete, die mechen sich selber ungerstütze. War nach a Hieschen hat, der kreit doch nischt!"

Die Vernünftigsten von allen waren diejenigen, die da meinten, da leider der Staat nicht für diejenigen sorgt, die ihn durch Schaffen und Erhalten der Werte zusammenhalten, so würden wir gern etwas dazu geben, wenn — wir auch Garantie erhielten, daß dies Geld an alle Bedürftigen und nicht nur an die Würdigeren verteilt würde. Auf diese Weise hatte ich in einer Woche in vier Orten mit damals 3768 Einwohnern 88 Mk. 10 Pf. zusammengefochten. Dies macht pro Kopf der Bevölkerung zirka 2⅓ Pf. Die Herren vom Kreiskriegerbunde, denen auf diese Weise mehrere hundert Mark zugetragen werden aus dem ganzen Kreise, erhalten dann Orden und Ehrenzeichen, wenn sie melden können: „Die von mir angeregte Sammlung hat 5- oder 600 Mk. ergeben!"

Ganz anders ging es schon bei einer anderen Sammlung zu, die der vorerwähnte Pastor persönlich in dem mit damals 1612 Einwohnern bewohnten Dorfe vornahm. Diese Sammlung, welche veranstaltet war, um eine neue Altarbekleidung anzuschaffen, soll angeblich 600 Pf. eingebracht haben. Dies macht pro Kopf der Bevölkerung 37.2 Mk. Die Sammlung zum Besten der Veteranen hätte demnach unter den gleichen Verhältnissen statt 88.10 Mk. **1401.70 Mk.** einbringen müssen.

Von den Tricks, die der Herr Pastor bei seiner Sammlung anwendete, seien nachfolgend nur zwei erwähnt:

Erstens hatte sich der Herr Pastor ein Namensverzeichnis sämtlicher Einwohner angefertigt. Zuerst ging er zu Leuten, die voraussichtlich eine höhere Spende gaben, den Betrag hinter deren Namen schreibend. Diese Liste legte er jedem einzelnen zur Einsicht vor. Wer nichts gab, wie z. B. mehrere Lehrer des Ortes nebst noch andern Einwohnern, erhielt hinter seinen Namen eine große 0.

Auf diese Weise wagten nicht viele, sich auszuschließen. Der Herr Pastor kam auch zu einem kleinen Landwirt, der mit seinem verheirateten Sohne zusammenwohnt und wirtschaftet. Nachdem er schon der alten Frau 2 Mk. abgeknöpft hatte, hielt er noch bei der jungen Frau um einen Beitrag an. Um, wie mir diese Frau selbst sagte, den Pastor aus der Wohnung los zu werden, reicht sie diesem ein Zweimarkstück mit dem Bemerken: „Na, da will ich den Taler voll machen!" (Sie erwartete demnach die Zurückgabe von 1 Mk.) Der Pastor steckte jedoch schmunzelnd auch noch diese 2 Mk. ein und verschwand „unter vielen Segenswünschen".

„Verdient" soll der Pastor bei dieser persönlich vorgenommenen Hauskollekte nichts haben.

Ein jeder müßte nur darnach streben, alle falsche Scheu beiseite zu setzen und zu derartigen Sammlungen nie etwas geben.

Eilenburg. Sonnabend nachmittag entstand auf dem Bodenraume des Hauses der Ortskrankenkasse Feuer, welches den Dachstuhl vernichtete. Durch die schnelle Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr griff der Brand glücklicherweise nicht weiter um sich und wurde auf seinen Herd beschränkt. Leider zog sich bei den Löschversuchen der Sekretär der Krankenkasse C. Barth sowie die im Hause wohnende Witwe Junker Brandwunden an den Händen und im Gesicht zu. Wegen des Brandunglücks bleibt das Bureau bis Montag abend geschlossen.

Briefkasten.

Ammendorf. Wir kommen.

Quittung.

Zum Wahlfonds:

Von den Halleschen Verbands-Buchdruckern 100.— M.
Durch Sch.: Aber nicht für Bindseil —.50 M. Zur besseren Sache —.70 M. Gerig.

Zeitz. Aus Trebnitz 3.65 M. für den Wahlfonds, weil die Versammlung so gut besucht war. A. L.

Zipsendorf. Auf Sammellisten Nr. 1 5.45 M., Nr. 2 11.45 M., Nr. 3 7.94 M., Nr. 4 0.80 M., Nr. 7 3.50 M.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geiststraße 21, 1. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktags von 9½—1½ und 4—8 Uhr.
Sonnabend nachmittag geschlossen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: **Robert Fette in Halle.**

Zeitz.

Mittwoch den 10. Juni abends 8 Uhr im „Preußischen Hof"

öffentl. Volksversammlung

Tagesordnung: **Der 16. Juni.** Referent: Reichstagsabgeordneter **E. Wurm. Freie Diskussion.**
Alle Wähler sind eingeladen. Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**
Die Versammlung beginnt pünktlich.

Bei **leichter Arbeit** erzielt man **vollen Erfolg** mit

Sunlight Seife

Einmal versucht, wird sie stets gebraucht!

SUNLIGHT SEIFE

Einem hochverehrten Publikum von Halle-Giebichenstein und Umgegend teile ich ergebenst mit, daß mein

Putz- und Weißwarengeschäft

unter der **praktischen Leitung meiner Tochter Martha Wiedemann** seinen **unveränderten Fortgang** hat. Einer prompten und reellen Bedienung wolle man sich auch fernerhin versichert halten. Indem um fernes Wohlwollen bitte, zeichne mit aller Hochachtung

Bruno Gronitz, Burgstraße 12.

Der Aechte
Alt-Sanitätsrat Dr. Lutze'sche
Gesundheits-Kaffee
von **Krause & Co.** in **Nordhausen a. H.**
ist und **bleibt**
für alle, welche den Bohnenkaffee meiden sollen, der
beste und gesündeste Kaffee-Ersatz,
welcher ein kräftiges, wohlschmeckendes, den Kaffee vollkommen ersetzendes Getränk ergibt.
Man achte jedoch genau auf unsern Namen und unsere Schutzmarke.
Nur unsere Firma
besitzt ein Attest vom **alten, berühmten Sanitätsrat Dr. Lutze** und warnen wir eindringlichst vor dem häufigen Mißbrauch seines Namens.

Krause & Co.
G. m. b. H.
in Nordhausen a. H.

Walhalla-Theater
Direktion: **Richard Hubert.**
Gastspiel des neuen bunten Theaters.
Allabendlich hochoriginelle Vorstellung vor
Serenissimus.
Das Harrison-Sextett, 6 Damen 6.
Intern. Verwandlungs-, Gesangs- und Tanz-Ensemble.
Zum Schluß:
Die gr. Sensation der Gegenwart.
Das Leben im Spiegel
mit dem unvergleichlichen Spiegel-Trik.
Extra-Vaganz m. Ges. v. C. Waldow, Musik v. M. Groß.
In Paris, Berlin, Hamburg Tagesgespräch! Im Zentralhallen-Theater Hamburg über 200 Mal zur Aufführung gelangt.

Apollo-Theater.
Direktion: **Gustav Poller.**
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
In den prächtigen, elektrisch beleuchteten u. illuminierten Gartenanlagen
Große Vorstellung.
Gastspiel des
„Chemnitzer Volkstheaters und Burlesken-Ensembles".
Der erste Patient.
Schwank in 1 Akt.
Hierauf: **Eine tolle Sache.**
Burleske in 1 Aufzug.
Allabendlich stürmischer Heiterkeitserfolg.
Ausserdem der brillante Spezialitätenteil.
Bei ungünstiger Witterung im Wintertheater.

100 Stück getrag. Frauenkleider u. Umhänge spottbillig Schülershof 1.

2 Kinderwagen aufs Land passend, à 3 u. 4 Mk. zu verk. Schülershof 1.

Kontobücher, Kopierbücher, Aktenmappen, Albums, Briefmappen, Hektographenplatten, alle Sorten Schreib- u. Aktenpapiere, Löschpapier, Schreibzeuge und Tintenfässer, Tintenlöscher, alle Sorten Tinten und Stempelfarben, Bleistifte, Federhalter, Farbstifte und Stahlfedern
empfiehlt
Die Volksbuchhandlung
Geiststraße 21.

Frisches süßes Pflaumenmus
Pfund 20 Pf.
Ausgezeichnete Gutsbutter
Stück 48 Pf.
Hochfeine Molkereibutter
Pfund 110 Pf.
Georg Holtzhausen
Leipzigerstr. 1,
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Spottbillige Preise
für
zurückgesetzte Schuhwaren.
Herren-Zug- und Schnürstiefel von **2.98** Mk. an.
„ in braun von **3.75** Mk. an.
Damenstiefel von **1.50** Mk. an.
Kinderstiefel 25—35 von **1.25** Mk. an.
Kinderschuhe von **0.20** Mk. an.
Mays
Schuhwaren-Konkurrenz-Geschäft
I. Geschäft: Schülershof 13.
II. Geschäft: Barfüsserstr. 1.

Süddeutscher Postillon
Nr. 12.
Preis 10 Pfg.
ist erschienen und zu beziehen durch die Austräger und die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Hochfeine Heringe,
6 Stück 25 Pfg.
ff. Matjes-Heringe,
3 Stck. 25 Pfg.
ff. Malta-Kartoffeln,
2 Pfd. 25 Pfg.
bei **A. Trautwein,**
31 Große Ulrichstraße 31.

Fr. Fricke, Holzpantoffelfabrik,
Halle a. S., Dreyhauptstr. 2.
Lager in div. Plüsch-, Sammet, Cord-Tuch- und Leder-Pantoffeln.
Auf Wunsch Anfertigung nach eingesandten Mustern bei bill. Preisstellung.

Schachtöl
doppelt gereinigtes Rüböl
1 Liter **52** Pfg.
empfiehlt **August Apelt,** Leipzigerstraße 8.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Tüchtiger Schneider
kann sich in einem feinen Maßgeschäft als Zuschneider ausbilden.
Näheres **Kautzsch,** Martinsberg.

Kanarienvögel.
Mittwoch den 10. Juni kaufe junge und alte Kanarien-Weibchen zu den höchsten Preisen im „Central-Hotel".
Otto Schenker.

Hohenmölsen.
2 Dachdeckergef. werden bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht.
W. Hartleben, Dachdeckermstr.

Lernende Verkäuferin gesucht.
Persönliche Vorstellung Mittwoch abend 8 Uhr im Kontor **Merseburgerstraße 168.** Berücksichtigt werden **nur** direkte Angehörige von Vereinsmitgliedern.
Allgemeiner Konsum-Verein Halle a. S. u. Umg.

Gr. Vogelkäfig, enggefl. Draht, weg. Raumm. bill. zu verk. Marktplatz 14, III.

Tafelf. Klavier zu 45 Mk. zu verk. (selten schöner Ton) Spitze 5, Krato.

60—100 Taler-Wohnung
sofort zu vermieten
Kl. Brauhausstr. 20.

Zahle **höchste Preise** für Möbel, Nähmaschinen, Pfd. Sch. Leitergasse 1, I.

Ganz Halle für 20 Pf.
Ausgabe 1903.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Geiststraße 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 131 — Halle a. S., Dienstag den 9. Juni 1903. — 14. Jahrg.

Liste der sozialdemokratischen Reichstags-Kandidaturen.

Name des Wahlkreises	Am 16. 6. 1898 sozialdemokrat. Stimmen abgegeben	Prozent aller abgegebenen Stimmen	Parteiangehörigk. des 1898 gewählten Abg.	Name des sozialdemokratischen Kandidaten 1903
Königreich Preußen.				
Reg.-Bez. **Königsberg.**				
1. Memel-Heydekrug	3 015	19,7	Littauer	*O. Braun, Königsberg
2. Laubian-Wehlau	4 286	35,2	Kons.	Linde, Königsberg
3. Königsberg (Stadt)	13 522	52,1	Soz.	**H. Haase**, Rechtsanwalt
4. Königsberg-Fischhausen	6 616	43,0	Kons.	O. Braun
5. Heiligenbeil-Eylau	1 738	18,6	Kons.	*H. Haase, Königsberg
6. Braunsberg-Heilsberg	115	1,0	Zentr.	O. Braun
7. Holland-Mohrungen	923	9,2	Kons.	O. Braun
8. Osterode-Neidenburg	764	6,2	Kons.	O. Braun
9. Allenstein-Rössel	154	1,1	Zentr.	O. Braun
0. Rastenburg-Friedland	3 313	21,5	Kons.	*Haase
Reg.-Bez. **Gumbinnen.**				
1. Tilsit-Niederung	3 118	15,1	Frs. Vp.	*A. Hofer, Gr.-Skaisgirren
2. Ragnit-Pillkallen	3 629	21,8	Kons.	*A. Hofer
3. Gumbinnen-Insterburg	1 367	9,2	Kons.	Linde
4. Stallupönen-Goldap	1 031	7,9	Kons.	*Haase
5. Angerburg-Lötzen	521	5,1	Kons.	*Haase
6. Olezko-Lyk	1 260	7,1	Kons.	Haase
7. Sensburg-Ortelsburg	272	2,0	Kons.	*Haase
Reg.-Bez. **Danzig.**				
1. Elbing-Marienburg	4 473	24,1	Kons.	Arthur Crispien, Königsberg
2. Danzig (Land)	1 192	10,8	Reichsp.	Bartel, Danzig
3. Danzig (Stadt)	3 822	21,5	Frs. Vg.	Bartel, Danzig
4. Neustadt-Karthaus	59	0,3	Pole	Bartel, Danzig
5. Berent-Stargard	73	0,3	Pole	Bartel, Danzig
Reg.-Bez. **Marienwerder.**				
1. Stuhm-Marienwerder	227	1,5	Reichsp.	Bartel, Danzig
2. Rosenberg-Löbau	111	0,6	Reichsp.	Vierrether, Lithograph, Mocker
3. Graudenz-Strasburg	299	1,2	Natl.	Bartel, Danzig
4. Thorn-Kulm	435	1,7	Natl.	Vierrether, Mocker
5. Schwetz	—	—	Reichsp.	Vierrether, Mocker
6. Konitz-Tuchel	94	0,8	Pole	Schlichtholz, Flatow
7. Schlochau-Flatow	358	2,0	Kons.	Schlichtholz, Flatow
8. Deutsch-Krone	47	0,5	Reichsp.	Schlichtholz, Flatow
Stadt **Berlin.**				
1. Wahlkreis	3 635	28,5	Frs. Vp.	Dr. Leo Arons
2. Wahlkreis	26 269	48,0	Frs. Vp.	**Fischer**, Schriftst., Nachw. 11.4.96
3. Wahlkreis	11 411	48,1	Soz.	(St.) **Heine**, Rechtsanwalt
4. Wahlkreis	45 293	73,1	Soz.	**Singer**, Stadtverordneter
5. Wahlkreis	10 025	47,7	Frs. Vp.	*Rob. Schmidt, Arbeitersekretär
6. Wahlkreis	58 778	67,5	Soz.	**Gg. Ledebour**, Schriftsteller[1])
Reg.-Bez. **Potsdam.**				
1. West-Priegnitz	2 221	17,5	Reichsp.	*Dr. Weyl, Berlin
2. Ost-Priegnitz	1 725	15,2	Kons.	*Sassenbach, Berlin
3. Ruppin-Templin	4 170	22,1	Kons.	Kiesel, Berlin
4. Prenzlau-Angermünde	3 929	22,8	Kons.	Wels, Berlin
5. Ober-Barnim	5 075	33,4	Reichsp.	*Bruns, Berlin
6. Nieder-Barnim	23 017	54,4	Soz.	**Stadthagen**, Schriftsteller
7. Potsdam-Osthavelland	11 618	38,2	Kons.	Dr. Karl Liebknecht, Berlin
8. West-Havelland	9 263	45,0	Kons.	(St.) **Peus**, Nachw. 18./10. 00
9. Zauch-Luckenwalde	7 542	33,0	Kons.	*Ewald, Berlin
10. Teltow-Storkow	42 699	49,6	Soz.	(St.) **Zubeil**, Expedient, Berlin
Reg.-Bez. **Frankfurt.**				
1. Arnswalde-Friedeberg	1 362	10,4	Antisemit	Obst, Restaurateur
2. Landsberg-Soldin	4 940	24,8	Frs. Vg.	*Pätzel, Expedient, Berlin
3. Königsberg N.-M.	3 538	24,7	Kons.	Borgmann, Berlin
4. Stadt Frankfurt-Lebus	9 902	40,5	Reichsp.	Dr. H. Braun, Berlin
5. Sternberg	1 346	13,5	Kons.	Freiwald, Tapezierer
6. Schwiebus-Crossen	2 487	18,0	Frs. Vg.	Silberschmidt, Berlin
7. Guben-Lübben	4 373	25,1	Natl.	Kopke, Weber
8. Sorau-Forst	8 863	44,1	Soz.	(St.) **Klees**, Zigarrenf. Magdebg.
9. Kottbus-Spremberg	7 950	39,1	Soz.	(St.) **Antrick**, Zigarrenf. Berlin
10. Kalau-Luckau	5 487	24,6	Kons.	Schubert, Sekretär
Reg.-Bez. **Stettin.**				
1. Demmin-Anklam	980	10,4	Kons.	Otto Passehl, Wolgast
2. Ueckermünde-Wollin	3 247	24,2	Frs. Vg.	*Alex. Kuntze, Stettin
3. Randow-Greifenhagen	10 552	39,3	Kons.	*Alwin Körsten, Berlin
4. Stadt Stettin	10 145	44,3	Frs. Vg.	*Fritz Herbert, Stettin
5. Pyritz-Saatzig	2 545	18,9	B. d. L.	*Alb. Appel, Stettin
6. Naugard-Regenwalde	586	4,3	Kons.	Rich. Mitenz, Stettin
7. Greifenberg-Kammin	1 082	10,4	Kons.	Gg. Happig, Stettin
Reg.-Bez. **Cöslin.**				
1. Stolp-Lauenburg	761	3,4	Kons.	Rob. Stellmacher, Stettin
2. Bütow-Schlawe	211	1,1	Frs. Vg.	Frz. Müller, Köslin
3. Kolberg-Cöslin	2 182	12,2	Kons.	Aug. Horn, Stettin
4. Belgard-Dramburg	492	3,4	Kons.	Herm. Faber, Stettin
5. Neustettin	41	0,4	Kons.	Wilh. Schauer, Stettin
Reg.-Bez. **Stralsund.**				
1. Rügen-Stralsund	3 618	20,9	Kons.	*Alb. Genzen, Stralsund
2. Grimmen-Greifswald	2 501	16,6	Kons.	Al. Hantsch, Stettin
Reg.-Bez. **Posen.**				
1. Posen (Stadt und Kreis)	620	2,8	Pole	Gogowski, Posen
2. Samter-Obornik	62	0,2	Pole	Schulz, Posen
3. Meseritz-Bomst	49	0,3	Reichsp.	Gutsche, Schwerin
4. Kosten-Neutomischl	—	—	Pole	Morawski, Kattowitz
5. Gostyn-Rawitsch	233	2,0	Pole	Sremski, Posen
6. Fraustadt-Lissa	—	—	Zentr.	Fritsch, Berlin
7. Schrimm-Schroda	—	—	Pole	Matuszewski, Posen
8. Wreschen-Pleschen	—	—	Pole	Wominski, Posen
9. Krotoschin	—	—	Pole	Wons, Posen
10. Adelnau-Schildberg	32	0,2	Pole	Sremski, Posen
Reg.-Bez. **Bromberg.**				
1. Czarnikau-Kolmar	107	0,5	Frs. Vg.	Gogowski, Posen
2. Wirsitz-Schubin	—	—	Pole	Bienskiwicz, Berlin
3. Bromberg	2 930	15,2	Reichsp.	Stützel, Bromberg
4. Inowrazlaw	553	2,6	Pole	Wierbynski, Gnesen
5. Gnesen-Wongrowitz	—	—	Pole	Zarbock, Bromberg,
Reg.-Bez. **Breslau.**				
1. Guhrau-Steinau	428	2,6	Kons.	Joh. Mommert, Breslau
2. Militsch-Trebnitz	543	4,3	Kons.	Heinrich Rösler, Breslau
3. Wartenberg-Oels	536	4,0	Reichsp.	Emil Neukirch, Breslau
4. Namslau-Brieg	2 158	15,7	Kons.	Paul Löbe, Breslau
5. Ohlau-Nimptsch	2 496	14,1	Kons.	*Oskar Schütz, Breslau
6. Breslau-Ost	12 544	49,5	Soz.	(St.) **Lutzauer**, Tischlerm. Berlin
7. „ West	14 896	53,4	Soz.	**Ed. Bernstein**, Berlin[2])
8. „ Neumarkt	6 988	31,1	Kons.	*Oskar Schütz, Breslau
9. Striegau-Schweidnitz	6 745	29,7	Kons.	*Frz. Feldmann, Langenbielau
10. Waldenburg	11 403	44,7	Soz.	(St.) **Herm. Sachse**, Bochum
11. Reichenbach-Neurode	9 047	45,3	Zentr.	*Aug. Kühn, Langenbielau
12. Glatz-Habelschwerdt	982	9,0	Zentr.	*Aug. Kühn, Langenbielau
14. Frankenstein-Münsterberg	547	7,2	Zentr.	*Aug. Kühn, Langenbielau
Reg.-Bez. **Liegnitz.**				
1. Grünberg-Freistadt	3 385	19,8	Frs. Vp.	*Herm. Stolpe, Grünberg
2. Sagan-Sprottau	1 875	11,3	Frs. Vp.	*Herm. Stolpe, Grünberg
3. Groß-Glogau	2 000	16,9	Frs. Vg.	Herm. Zimmer, Breslau
4. Lüben-Bunzlau	2 772	16,3	Frs. Vp.	*Stolpe, Grünberg
5. Löwenberg	224	2,2	Frs. Vp.	Al. Staudinger, Leipzig
6. Hainau-Liegnitz	7 205	30,3	Frs. Vp.	Herm. Müller, Görlitz
7. Landeshut-Jauer	4 164	23,1	Frs. Vp.	*H. Krätzig, Landeshut
8. Schönau-Hirschberg	4 079	27,8	Frs. Vp.	*Frz. Feldmann, Langenbielau
9. Lauban-Görlitz	11 780	35,1	Frs. Vp.	*Hugo Keller, Görlitz
10. Rothenburg-Hoyerswerda	1 613	11,5	Reichsp.	Otto Neumann, Kottbus
Reg.-Bez. **Oppeln.**				
1. Kreuzburg-Rosenberg	131	1,4	Kons.	Joh. Sosna, Königshütte
2. Oppeln	521	3,9	Zentr.	Paul Paduschek, Kopanina
3. Groß-Strelitz-Kosel	81	0,7	Zentr.	Josef Scholz, Beuthen
4. Lublinitz-Gleiwitz	2 366	13,2	Zentr.	Franz Trabalski, Kattowitz
5. Beuthen-Tarnowitz	7 955	24,1	Zentr.	Dr. Winter, Beuthen
6. Kattowitz-Zabrze	9 829	32,3	Zentr.	*Morawski, Kattowitz
7. Pleß-Rybnik	627	3,8	Zentr.	Franz Scholtysek, Königshütte
8. Ratibor	1 743	10,9	Zentr.	Paul Löbe, Breslau
9. Leobschütz	293	4,0	Zentr.	Recker, Weber, Neustadt
10. Neustadt O.-S.	1 147	12,0	Zentr.	*Schütz, Former, Breslau
11. Falkenberg-Grottkau	220	2,7	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
12. Neisse	794	6,0	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
Reg.-Bez. **Magdeburg.**				
1. Salzwedel-Gardelegen	1 459	10,6	Kons.	W. Haupt
2. Osterburg-Stendal	2 924	19,1	Kons.	F. Bender
3. Jerichow I und II	5 758	27,2	Wild	Karl Voigt, Gommern
4. Magdeburg (Stadt)	20 125	51,3	Soz.	**Pfannkuch**, Tischler
5. Wolmirstedt-Neuhaldensleb.	6 177	30,3	Natl.	R. Nitsch
6. Wanzleben	6 409	40,8	Natl.	Silberschmidt
7. Aschersleben-Kalbe	17 090	49,5	Soz.	*(St.) Alb. Schmidt, Magdeburg[3])
8. Oschersleben-Halberstadt	11 262	38,6	Natl.	A. Bartels, Wernigerode
Reg.-Bez. **Merseburg.**				
1. Liebenwerda-Torgau	2 812	18,9	Frs. Vp.	Raute, Cigarrenfabrikant
2. Schweinitz-Wittenberg	1 736	11,9	Frs. Vg.	W. Fritzsch, Berlin
3. Bitterfeld-Delitzsch	7 494	34,7	Reichsp.	*Weitzmann, Halle a. S.
4. Saalkreis Halle	17 840	49,9	Soz.	(St.) **Kunert**, Redakteur, Berlin
5. Mansfelder Kreis	2 690	11,6	Reichsp.	*Grothe, Halle
6. Sangerhausen	3 805	22,5	Reichsp.	*A. Simon, Nürnberg
7. Querfurt-Merseburg	6 274	26,9	Frs. Vp.	*O. Mittag, Merseburg
8. Naumburg-Zeitz	13 622	47,1	Soz.	(St.) **Thiele**, Redakteur
Reg.-Bez. **Erfurt.**				
1. Nordhausen	3 409	31,7	Frs. Vp.	*Th. Glocke, Berlin
2. Heiligenstadt-Worbis	248	2,8	Zentr.	Heinrich Meister, Hannover
3. Mühlhausen-Langensalza	4 743	26,9	Frs. Vp.	M. Grunwald, Schriftstell., Berlin
4. Erfurt-Schleusingen	11 733	42,9	Kons.	*Heinr. Schulz, Bremen
Provinz **Schleswig-Holstein.**				
1. Hadersleben-Sonderburg	342	2,4	Däne	H. Mahlke, Flensburg
2. Apenrade-Flensburg	4 016	22,2	Antisemit	H. Mahlke, Flensburg
3. Schleswig	4 116	25,1	Frs. Vp.	P. Hoffmann, Hamburg
4. Tondern-Husum	709	6,2	Natl.	*W. Brecour, Kiel
5. Norder- u. Süder-Dithmarsch.	8 076	36,3	Natl.	Paul Müller, Hamburg
6. Ottensen-Pinneberg	15 928	52,7	Soz.	**v. Elm**, Cigarrenmacher
7. Kiel-Rendsburg	19 419	49,8	Frs. Vg.	*C. Legien, Berlin
8. Altona	22 589	70,8	Soz.	**Frohme**, Schriftsteller, Hamburg
9. Oldenburg-Segeberg	2 689	16,2	Reichsp.	*P. Weinheber, Hamburg
10. Lauenburg	4 056	41,4	Reichsp.	*F. Lesche, Hamburg
Provinz **Hannover.**				
1. Norden-Emden	1 319	8,7	Natl.	*W. Hug, Bant
2. Aurich-Wittmund	1 010	9,1	Natl.	*W. Hug, Bant
3. Bentheim-Meppen	130	0,6	Zentr.	B. Brüggemann, Münster
4. Osnabrück-Iburg	3 429	12,5	Welfe	*Chr. Schrader, Hannover
5. Melle-Diepholz	467	4,1	Welfe	Vesper, Arbeitersekr., Osnabrück
6. Verden-Achim	2 450	15,1	Welfe	A. Henke, Bremen
7. Nienburg-Stolzenau	2 606	15,2	Welfe	Behle, Linden
8. Hannover	25 045	52,2	Soz.	**Heinrich Meister**
9. Hameln-Linden	7 915	36,4	Natl.	*Brey, Hannover
10. Hildesheim	6 800	28,2	Welfe	*Rauch, Hannover
11. Einbeck-Northeim	4 159	28,2	B. d. L.	Ad. Hoffmann, Berlin
12. Göttingen-Münden	4 661	29,1	Welfe	*B. Heymann, Stuttgart
13. Goslar-Harzburg	5 999	32,4	Natl.	Leinert, Hannover
4. Celle-Gifhorn	5 033	22,3	Welfe	Thielhorn, Goslar
15. Lüchow-Uelzen	1 618	9,7	Welfe	Georg Bauer, Hannover
16. Lüneburg-Winsen	4 485	23,1	Welfe	*Fischer, Hamburg
17. Harburg-Burtehude	12 105	43,7	Natl.	*Beerer, Harburg
18. Stade-Bremervörde	3 324	21,5	Natl.	Fr. Ebert, Bremen
19. Otterndorf-Neuhaus	5 731	29,5	B. d. L.	*Haverkamp, Bremerhaven
Reg.-Bez. **Münster.**				
1. Tecklenburg-Aahaus	333	1,4	Zentr.	*W. Feld, Burgsteinfurt
2. Münster-Koesfeld	637	4,1	Zentr.	Heiko Groenewald, Münster
3. Borken-Recklinghausen	—	—	Zentr.	J. Spaniol, Oberhausen
4. Ludinghausen-Warendorf	388	2,4	Zentr.	*Karl Eilers, Bielefeld
Reg.-Bez. **Minden.**				
1. Minden-Lübbecke	2 683	15,7	Kons.	Karl Severing, Bielefeld
2. Herford-Halle	2 931	17,6	Natl.	*Karl Hoffmann, Bielefeld
3. Bielefeld-Wiedenbrück	7 892	31,2	Zentr.	Bruno Schumann, Bielefeld
4. Paderborn-Büren	81	0,7	Zentr.	Wilh. Groth, Bielefeld
5. Warburg-Höxter	404	3,7	Zentr.	Karl Schäfermeier, Bielefeld
Reg.-Bez. **Arnsberg.**				
1. Wittgenstein-Siegen	393	1,8	Chr.-soz.	Limpertz, Iserlohn
2. Olpe-Arnsberg	72	0,4	Zentr.	
3. Altena-Iserlohn	7 315	26,3	Frs. Vp.	*Gewehr, Elberfeld
4. Hagen	9 080	30,0	Frs. Vp.	*Timm, München
5. Bochum	22 379	26,6	Natl.	O. Hué, Bochum
6. Dortmund	19 864	34,7	Natl.	Th. Bömelburg, Hamburg
7. Hamm-Soest	2 068	7,9	Natl.	H. Becker, Dortmund
8. Lippstadt-Brilon	259	2,4	Zentr.	*Alb. Siggelkow, Bielefeld
Reg.-Bez. **Kassel.**				
1. Rinteln-Hofgeismar	2 762	29,4	Antisemit	O. Vetterlein, Helmarshausen
2. Kassel	10 357	44,1	Natl.	*Thiel, Kassel
3. Fritzlar-Ziegenhain	523	8,3	Antisemit	*Jordan, Kassel
4. Eschwege-Schmalkalden	5 246	37,0	Reichsp.	*W. Hugo, Kassel
5. Marburg-Frankenberg	496	4,5	Antisemit	Paul Bader
6. Hersfeld-Rotenburg	809	9,4	Antisemit	Bock, Gotha
7. Fulda-Schlüchtern	291	2,9	Zentr.	*Pfannkuch, Berlin
8. Hanau-Gelnhausen	12 692	55,1	Soz.	**G. Hoch**, Schriftsteller, Hanau
Reg.-Bez. **Wiesbaden.**				
1. Usingen-Höchst	9 368	38,2	Zentr.	*Frz. Brühne, Frankfurt a. M.
2. Wiesbaden	8 050	33,1	Frs. Vp.	Gust. Lehmann, Mannheim
3. Goarshausen-Nassau	691	4,4	Zentr.	*F. A. Betters, Gießen
4. Diez-Limburg	1 839	12,9	Zentr.	Rob. Habicht, Frankfurt
5. Dillenburg-Herborn	841	5,9	Natl.	Ed. Krumm, Gießen
6. Frankfurt a. M.	20 019	50,8	Soz.	**Schmidt**, Lithogr., Frankfurt a. M

[1]) In der Nachwahl an Stelle Liebknechts gewählt. [2]) In der Hauptwahl an Stelle Schönlanks gewählt. [3]) In der Nachwahl verloren gegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0005

Name des Wahlkreises	Am 16. 6. 1898 sozialdemokrat. Stimmen abgegeben	Prozent aller abgegebenen Stimmen	Parteiangehörigk. des 1898 gewählten Abg.	Name des sozialdemokratischen Kandidaten 1903
Reg.-Bez. Koblenz.				
1. Wetzlar-Altenkirchen	2 507	12,7	Natl.	*A. Bebel, Berlin
2. Neuwied	218	1,5	Zentr.	Dr. A. Erdmann, Köln
3. Koblenz-St. Goar	777	4,3	Zentr.	Hüttmann, Frankfurt a. M.
4. Kreuznach-Simmern	502	2,8	Natl.	*A. Bebel, Berlin
5. Mayen-Ahrweiler	197	1,8	Zentr.	*A. Hofrichter, Köln
6. Adenau-Kochem	57	0,4	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
Reg.-Bez. Düsseldorf.				
1. Lennep-Mettmann	16 096	44,8	Frs. Vp.	*Karl Meist, Köln
2. Elberfeld-Barmen	24 145	52,1	Soz.	**Molkenbuhr,** Redakteur
3. Solingen	11 760[4]	50,8	Wild	*Scheidemann, Offenbach
4. Düsseldorf	10 712	29,6	Zentr.	*Herm. Grimpe, Elberfeld
5. Essen	— [5]	7,1	Zentr.	P. Gräser, Elberfeld
6. Duisburg	7 804	14,7	Natl.	*Cl. Hengsbach, Köln
7. Mörs-Rees	214	0,9	Zentr.	Herm. Trilse, Elberfeld
8. Cleve-Geldern	291	1,7	Zentr.	Molkenbuhr
9. Kempen	1 240	10,7	Zentr.	Molkenbuhr
10. München-Gladbach	2 071	9,1	Zentr.	*C. Haberland, Barmen
11. Krefeld	5 144	25,6	Zentr.	May, Solingen
12. Neuß-Grevenbroich	884	7,6	Zentr.	Max Sendler, Solingen
Reg.-Bez. Köln.				
1. Köln (Stadt)	9 008	33,5	Zentr.	*A. Hofrichter, Köln
2. Köln (Kreis)	6 980	29,7	Zentr.	*Dr. Erdmann, Köln
3. Bergheim-Euskirchen	328	3,2	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
4. Rheinbach-Bonn	479	3,4	Zentr.	Dr. Erdmann, Köln
5. Siegkreis-Waldbröl	138	0,9	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
6. Mülheim-Wipperfürth	4 341	18,8	Zentr.	*H. Gilsbach, Verleger, Köln
Reg.-Bez. Trier.				
1. Daun-Prüm	—	—	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
2. Wittlich-Berncastel	—	—	Zentr.	Dr. Erdmann, Köln
3. Trier	289	2,3	Zentr.	Dr. Erdmann, Köln
4. Saarburg-Saarlouis	143	0,9	Zentr.	J. Spaniol, Oberhausen
5. Saarbrücken	710	2,9	Natl.	J. Spaniol, Oberhausen
6. Ottweiler-St. Wendel	112	0,4	Reichsp.	G. Lehmann, Mannheim
Reg.-Bez. Aachen.				
1. Schleiden-Malmedy	60	0,6	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
2. Eupen-Aachen (Kreis)	1 335	7,2	Zentr.	Rich. Röich, Redakteur, Aachen
3. Aachen (Stadt)	2 536	24,0	Zentr.	R. Eberle, Barmen
4. Düren-Jülich	657	3,9	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
5. Geilenkirchen-Heinsberg	—	—	Zentr.	*A. Bebel, Berlin
Reg.-Bez. Sigmaringen	221	2,6	Zentr.	Paul Gloning, Reutlingen
Königreich Bayern.				
Reg.-Bez. Oberbayern.				
1. München I	7 733	43,0	Wild	*Georg Birk, Gastwirt
2. München II	23 116	51,7	Soz.	**v. Vollmar,** Schriftsteller
3. Aichach	1 319	8,3	Zentr.	*Joh. Braun, Lagerh., Lechhausen
4. Ingolstadt	637	4,7	Zentr.	*Ed. Schmid, München
5. Wasserburg	272	1,8	B.-B.	*Gg. Birk, München
6. Weilheim	524	3,8	Zentr.	Seb. Witti, München
7. Rosenheim	2 854	14,8	Zentr.	*Gg. v. Vollmar, München
8. Traunstein	777	4,6	Zentr.	Jos. Schorer, Freilassing
Reg.-Bez. Niederbayern.				
1. Landshut	490	3,8	Zentr.	Anton Raith, München.
2. Straubing	224	1,4	B.-B.	Anton Raith, München.
3. Passau	318	2,9	Zentr.	Gg. v. Vollmar, München.
4. Pfarrkirchen	81	0,6	B.-B.	*Frz. Schmitt, München.
5. Deggendorf	305	4,3	B.-B.	*Ed. Schmid, München.
6. Kelheim	239	2,4	Zentr.	Seb. Witti, München.
Reg.-Bez. Pfalz.				
1. Speyer	12 008	42,4	Soz.	**Ehrhardt,** Tapez.-Ludwigshafen
2. Landau	3 502	16,7	Natl.	*Huber, Ludwigshafen
3. Germersheim	1 198	8,7	Natl.	Körner, Ludwigshafen.
4. Zweibrücken	2 865	13,4	Natl.	Ph. Keidel, L.-Abg., Pirmasens
5. Homburg	580	5,3	Natl.	Dickreiter, Ludwigshafen
6. Kaiserslautern	4 993	26,3	B. d. L.	*Klement, Kaiserslautern
Reg.-Bez. Oberpfalz.				
1. Regensburg	1 685	10,0	Zentr.	Bapt. Hagen, Regensburg
2. Amberg	459	4,3	Zentr.	J. Böckler, Fürth
3. Neumarkt	158	1,6	Zentr.	*K. Enßner, Nürnberg
4. Neunburg vorm Wald	359	4,3	Zentr.	Michael Weiß, Rent., Weiden
5. Neustadt a. d. Waldnaab	597	6,5	Zentr.	A. Nackl, Gauvorst., Nürnberg
Reg.-Bez. Oberfranken.				
1. Hof	6 580	36,0	Natl.	*Daniel Stücklen, Hof
2. Bayreuth	4 211	32,5	Natl.	K. Hugel, Schneiderm., Bayreuth
3. Forchheim	1 493	9,3	Zentr.	Deinhart, Malermstr., Erlangen
4. Kronach	3 291	22,4	Zentr.	Walter, Landt.-Abg., Koburg
5. Bamberg	1 948	12,7	Zentr.	*Dorn, Arbeitersekret., Nürnberg
Reg.-Bez. Mittelfranken.				
1. Nürnberg	22 598	61,9	Soz.	Dr. **Südekum,** Redakteur [6]
2. Erlangen-Fürth	10 045	45,8	Soz.	(St.) **M. Segitz,** Arbeitersekr.
3. Ansbach-Schwabach	2 436	20,1	D. B.	Michael Hierl, Schwabach
4. Eichstätt	473	3,8	Zentr.	*Breder, Ztg.-Händl., Nürnberg
5. Dinkelsbühl	193	2,5	Kons.	*J. Merkel, Landt.-Abg. Nürnberg
6. Rothenburg ob der Tauber	662	5,4	B.-B.	*Zick, Magistratsrat, Fürth
Reg.-Bez. Unterfranken.				
1. Aschaffenburg	1 680	11,1	Zentr.	*Gräf, Arbeitersekr., Frankfurt
2. Kitzingen	416	3,0	Zentr.	Gg. Klampfer, Zigarrenfabrik.
3. Lohr	762	4,8	Zentr.	Georg Diehl, Verbandsvorstand
4. Neustadt a. Saale	666	4,4	Zentr.	Paul Fiedler, Magazinier
5. Schweinfurt	2 741	18,4	Zentr.	*Joseph Säckler, Gastwirt
6. Würzburg	3 765	25,1	Zentr.	Franz Schmitt
Reg.-Bez. Schwaben.				
1. Augsburg	4 593	19,1	Zentr.	Hans Rollwagen, Augsburg
2. Donauwörth	151	1,1	Zentr.	Joh. Nimmerfall, München
3. Dillingen	187	1,6	Zentr.	Karl Vollhals, München
4. Illertissen	530	3,2	Zentr.	L. Pickelmann, München
5. Kaufbeuren	798	5,5	Zentr.	Angerhofer
6. Immenstadt	706	3,7	Zentr.	R. Knieriem, München
Königreich Sachsen.				
1. Zittau	7 814	40,4	Soz.	(St.) **Edm. Fischer,** Redakteur
2. Löbau-Ebersbach	5 745	35,0	Kons.	Karl Sundermann, Dresden
3. Bautzen	4 306	29,9	Antisemit	*Wilh. Höppner, Dresden
4. Dresden-Neustadt	18 094	47,9	Soz.	(St.) **Aug. Kaden,** Ztg.-Fabr.
5. Dresden-Altstadt	17 113	47,6	Soz.	(St.) **Gradnauer,** Redakteur
6. Dresden-Tharandt	22 335	54,8	Soz.	**Georg Horn,** Redakteur
7. Meißen-Großenhain	10 332	44,3	Antisemit	Nitzschke, Großenhain
8. Pirna	10 007	45,9	Antisemit	*Jul. Fräydorf, Dresden
9. Freiberg-Oederan	7 523	38,6	B. d. L.	*Ernst Schulze, Cossebaude
10. Döbeln-Roßwein	9 758	46,2	Natl.	**Grünberg,** Hartha, Nachw. 02
11. Oschatz	5 861	32,0	Kons.	*Rich. Lipinski, Leipzig
12. Leipzig-Stadt	11 739	38,2	Natl.	Julius Motteler, Leipzig
13. Leipzig-Land	38 933	64,9	Soz.	**Frdr. Geyer,** Leipzig
14. Borna-Pegau	6 640	38,1	Kons.	Gg. Schöpflin
15. Mittweida-Limbach	11 898	48,0	Wild	Paul Göhre
16. Chemnitz	24 772	62,5	Soz.	**M. Schippel,** Red., Berlin
17. Glauchau-Meerane	13 437	60,7	Soz.	**J. Auer,** Schriftsteller, Berlin
18. Zwickau-Crimmitschau	18 362	60,4	Soz.	**W. Stolle,** Gärtner, Gesau
19. Stollberg-Schneeberg	13 730	59,9	Soz.	Goldstein, Zwickau [7]
20. Zschopau-Geleau	8 999	46,4	Soz.	(St.) **E. Rosenow,** Chemnitz
21. Annaberg-Eibenstock	8 394	46,6	Natl.	*Ernst Grenz, Leipzig
22. Kirchberg-Auerbach	13 154	53,2	Soz.	**Fr. Hofmann,** Chemnitz
23. Plauen	9 744	40,1	Kons.	*Albin Gerisch, Berlin
Württemberg.				
1. Stuttgart	17 954	51,0	Soz.	Hildenbrand, Stuttgart [8]
2. Ganstatt-Ludwigsburg	7 239	32,8	Natl.	*Lauscher, Stuttgart
3. Heilbronn-Besigheim	6 009	28,6	Reichsp.	*Kittler, Heilbronn
4. Böblingen-Vaihingen	2 528	16,4	D. B.	Karl Sperka, Stuttgart
5. Eßlingen-Nördlingen	6 249	30,8	D. B.	(St.) **Schlegel,** Nachw. 27./10. 99
6. Reutlingen-Tübingen	2 611	15,4	D. B.	*Friedrich Hermann, Stuttgart
7. Calw-Neuenbürg	1 393	9,7	Kons.	Karl Oster
8. Freudenstadt-Horb	781	5,1	Reichsp.	Wilhelm Kowald, Stuttgart
9. Balingen-Rottweil	4 040	19,8	D. B.	Mattutat, Arbeitersekretär
10. Göppingen-Gmünd	5 321	29,6	Natl.	Dr. Lindemann
11. Backnang-Hall	1 929	13,1	D. B.	Karl Krüger, Hall
12. Crailsheim-Mergentheim	339	2,2	D. B.	Friedrich Fischer, Stuttgart
13. Aalen-Ellwangen	1 314	9,7	Zentr.	A. Rudolph, Stuttgart
14. Ulm-Heidenheim	3 640	19,4	D. B.	*Dietrich, Stuttgart
15. Ehingen-Laupheim	350	2,4	Zentr.	Georg Pretzmar, Gaislingen
16. Biberach-Leutkirch	297	2,1	Zentr.	Friedrich Gehring, Ulm
17. Ravensburg-Tettnang	458	2,8	Zentr.	Friedrich Gehring, Ulm
Baden.				
1. Ueberlingen-Konstanz	871	4,6	Zentr.	*A. Krohn, Konstanz
2. Villingen-Triberg	1 261	6,4	Natl.	*Fritz Fleig, Hornberg
3. Säckingen-Waldshut	725	4,0	Zentr.	A. Kleemann, Durlach
4. Müllheim	1 338	9,1	Natl.	*Fr. Haug, Freiburg
5. Freiburg-Emmendingen	2 267	10,9	Zentr.	*E. Kräuter, Freiburg
6. Lahr-Ellenheim	1 283	8,2	Zentr.	W. Engler, Freiburg
7. Offenburg-Kehl	1 889	13,6	Zentr.	G. Monich, Offenburg
8. Baden-Rastatt	1 862	15,4	Zentr.	Theod. Lutz, Baden-Baden
9. Pforzheim	10 380	44,3	Soz.	E. Eichhorn, Mannheim [9]
10. Karlsruhe	9 031	35,4	Soz.	(St.) **Geck,** Buchdr.-B., Offenburg
11. Mannheim	15 244	46,1	Soz.	(St.) **Dreesbach,** Kf. Mannheim
12. Heidelberg	2 781	16,4	Natl.	*G. Pfeiffle, Mannheim
13. Bretten-Eppingen	1 311	8,0	B. d. L.	S. Horter, Mannheim
14. Wertheim	82	0,5	Zentr.	E. Eckardt, Mannheim
Hessen.				
1. Gießen	4 495	33,4	Antisemit	Eduard Krumm
2. Friedberg	4 204	31,4	Natl.	H. Bushold, Friedberg
3. Alsfeld-Lauterbach	809	10,6	Antisemit	Dr. Michels, Marburg
4. Darmstadt	9 013	45,3	Soz.	(St.) **B. Kraemer,** Darmstadt
5. Dieburg-Offenbach	13 404	55,0	Soz.	**K. Ulrich,** Buchdr.-Bes. Offenbach
6. Bensheim-Erbach	3 279	27,4	Natl.	*A. Rau, Gemeinderat, Mühlheim
7. Worms	2 603	15,0	Natl.	*Berthold, Darmstadt
8. Bingen-Alzey	1 071	7,8	Frs. Vp.	Peter Reichert, Tüncher
9. Mainz	10 064	44,6	Zentr.	*Dr. David, Schriftsteller
Mecklenburg-Schwerin.				
1. Hagenow-Grevesmühlen	4 818	29,5	Kons.	Theod. Bartels, Lübeck
2. Schwerin-Wismar	9 828	45,0	Natl.	*Emil Groth, Rostock
3. Parchim	5 391	33,9	Frs. Vg.	*Berth. Große, Hamburg
4. Malchin-Waren	5 224	30,4	Kons.	*Heinrich Lorenz, Hamburg
5. Rostock-Doberan	11 338	48,9	Soz.	(St.) Dr. **Herzfeld,** Berlin
6. Güstrow-Ribnitz	5 469	35,1	Kons.	*Gustav Knappe, Stettin
Mecklenburg-Strelitz.	4 872	29,0	Reichsp.	Heinr. Lüth, Hamburg
Sachsen-Weimar.				
1. Weimar-Apolda	8 626	44,8	Soz.	(St.) **A. Baudert,** Rest., Apolda
2 Eisenach	3 744	31,0	Frs. Vp.	Herm. Leber, Schlosser, Jena
3. Weida-Jena	6 087	34,0	Natl.	*W. Leutert, Malermstr., Apolda
Oldenburg.				
1. Oldenburg	5 056	26,4	Frs. Vp.	*W. Hug, Bant
2. Varel 2c.	4 663	30,5	Frs. Vp.	*W. Hug, Bant
3. Delmenhorst 2c.	1 293	9,3	Zentr.	Ad. Schulz, Delmenhorst
Braunschweig.				
1. Braunschweig	14 657	48,7	Soz.	(St.) **W. Blos,** Schriftsteller
2. Kreis Helmstedt 2c.	5 185	26,0	Natl.	Rieke, Braunschweig
3. Kreis Holzminden	9 430	41,4	Soz.	(St.) **Calwer,** Redakteur
Sachsen-Meiningen.				
1. Meiningen-Hildburghausen	3 348	21,1	Frs. Vp.	Ed. Wehder, Sonneberg
2. Sonneberg-Saalfeld	8 845	51,1	Soz.	**Reißhaus,** Schneider, Erfurt
Sachsen-Altenburg.	14 143	45,5	B. d. L.	*Buchwald
Sachsen-Koburg-Gotha.				
1. Koburg	3 607	36,3	Frs. Vp.	*Krüger, Korrektor, Halle
2. Gotha	13 235	51,7	Soz.	**Bock,** Redakteur, Gotha
Anhalt.				
1. Dessau-Zerbst	10 731	44,9	Wild	*Herm. Käppler, Altenburg
2. Bernburg	12 817	47,1	Soz.	(St.) **Albrecht,** Schneider, Halle
Schwarzb.-Sondershausen	4 700	38,3	Natl.	*Joos, Redakteur, Gotha
Schwarzburg-Rudolstadt	6 638	48,7	Natl.	*Hofmann, Saalfeld
Waldeck	1 169	16,4	Antisemit	*L. Dettmering, Elberfeld
Reuß ältere Linie	6 339	55,1	Soz.	**Förster,** Zigarrenfbrk. Hamburg
Reuß jüngere Linie	12 044	58,1	Soz.	**Wurm,** Schriftsteller, Berlin
Schaumburg-Lippe	1 237	18,1	Frs. Vp.	Heinr. Klingenhagen, Herford
Lippe-Detmold	1 973	17,9	Frs. Vp.	Cl. Becker, Lemgo
Lübeck	9 729	55,3	Soz.	**Schwartz,** Geschäftsführer
Bremen	18 636	46,6	Frs. Vg.	*Schmalfeld, Gw., Bremerhaven
Hamburg.				
1. Wahlkreis	18 500	63,9	Soz.	**Bebel,** Schriftsteller,
2. Wahlkreis	21 791	72,3	Soz.	**Dietz,** Buchdruckerei-Besitzer
3. Wahlkreis	41 838	57,8	Soz.	**Metzger,** Journalist
Elsaß-Lothringen.				
1. Altkirch-Thann	3 002	19,3	Elsässer	Joseph Gsell, Mülhausen
2. Mühlhausen	13 610	58,0	Soz.	Emmel, Mülhausen [10]
3. Colmar	840	6,2	Elsässer	Jac. Peirotes, Straßburg
4. Gebweiler	3 003	33,0	Elsässer	Josef Bucher, Gebweiler
5. Rappoltsweiler	1 588	18,6	Elsässer	Louis Weinzorn
6. Schlettstadt	1 073	12,7	Elsässer	*Paul Brzoslewicz
7. Molsheim-Erstein	2 093	9,0	Elsässer	*Gust. Hoffmann
8. Straßburg-Stadt	8 816	41,6	Wild	*Bernh. Böhle
8. Straßburg-Land	2 507	17,0	Elsässer	L. Meyer
10. Hagenau	1 596	7,4	Kons.	*Charl. Schott
11. Zabern	2 944	23,7	Reichsp.	
12. Saargemünd	3 293	15,8	Kons.	E. Bohn, Gemeinder., Straßburg
13. Diedenhofen	4 350	30,9	Elsässer	Peirotes, Straßburg
14. Metz	3 275	25,7	Elsässer	*Jean Martin, Mülhausen
15. Saarburg	—	—	Elsässer	Bleibt unbesetzt

Die Aufstellung unsrer Kandidaten ist sonach beendet bis auf die zwei Kreise Olpe-Arnsberg im Regierungsbezirk Arnsberg und Zabern in Elsaß-Lothringen. In

394 Kreisen

kandidieren 322 Parteigenossen, von denen 36 in mehreren Kreisen aufgestellt sind. Der 15. elsässische Kreis bleibt unbesetzt. Die Namen der bisherigen Abgeordneten sind fett gedruckt; ein St. vor dem Namen bedeutet in Stichwahl gewählt, ein * vor dem Namen bedeutet, daß der betreffende schon 1898 in diesem Kreise kandidiert hat.

---

[4] 5411 davon fielen auf Schuhmacher. [5] Die sozialdemokratischen Stimmen, die für den nicht wählbaren Schröder abgegeben wurden, befinden sich unter den 4429 ungültigen. [6] In der Nachwahl an Stelle Oertels gewählt. [7] Der bisherige Abg. **Seifert** kandidiert nicht mehr. Goldstein kandidierte 1898 für Balingen. [8] Der bisherige Abg. **Kloß** kandidiert nicht mehr. Hildenbrand kandidierte 1898 für Balingen. [9] Der in Stichwahl gewählte bisherige Abg. **Agster** kandidiert nicht mehr. [10] In der Nachwahl verloren gegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0006

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bez. Merseburg.

Halle-Saalkreis.

Eine imposante Kundgebung

der sozialdemokratischen Wählerschaft von Halle war die Versammlung am Sonnabend Abend im Konzerthause. Der Saal und die Nebenräume des Lokales waren dicht gefüllt, und eine ganze Anzahl Personen mußte wieder umkehren, da kein Platz mehr zu bekommen war. Nach Eröffnung der Versammlung durch Genossen Reiwand erhielt Genosse Kunert das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: Haben die Wähler Veranlassung, dem Saalkreise eine nichtsozialdemokratische Vertretung zu geben!

Genosse Kunert ging in seinem Vortrage davon aus, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß die Regierung vor jeder Wahl nach dem Grundsatze handele: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. So habe sie diesmal den Wählern den Isolierraum beschert. Im Jahre 1898 war das Geschenk das Gesetz über das Militärstrafverfahren, das in der Praxis noch keine segensreichen Früchte getragen hat. Wie der Redner mehrmals im Reichstage nachgewiesen hat, sind der Soldatenmißhandlungen, Soldatenselbstmorde nicht weniger geworden. Die Opfer, die das Volk für das militaristische System in Deutschland aufzubringen habe, seien nach wie vor unerträglich. Ein solches System muß rücksichtslos bekämpft werden; durch den Kampf gegen ein solches Volks- oder Menschenglück zerstörendes System zeige die Sozialdemokratie den wahren Patriotismus, nicht den Patriotismus der bürgerlichen Parteien, der sehr häufig auf Profitinteresse beruht.

Die wahre Gesinnung der Regierung und der jetzt in Arbeiterfreundschaft machenden bürgerlichen Parteien hat sich bei Beratung des Zuchthausgesetzes gezeigt. Kaiser, Minister, Industrielle u. s. w. waren für dieses Gesetz, das nur an dem Widerstande der Arbeiter aller politischen Richtungen scheiterte. Graf Posadowsky lud hierbei die Schmach des 12000 Mark-Bettels auf sich, er aber sowohl wie seine Ministerkollegen blieben trotz des schmählichen Fiaskos am Ruder.

Genosse Kunert beleuchtete sodann die schmähliche Haltung der bürgerlichen Parteien bei den riesigen Forderungen der Marinevorlagen, bei den Fragen der Kolonialpolitik und bezüglich des Chinakreuzzuges. Darauf ging er auf die ungeheuerliche Haltung der Brotwucherparteien bei den Zolltarif-Verhandlungen ein. Das ganze Verhalten dieser Parteien war ein eklatanter Rechtsbruch.

Nur der Großgrundbesitz und die Großindustrie haben Vorteile von dem Wuchertarif; die kleinen Bauern, die Arbeiter und Beamten müssen für diese Leute bluten. Die Sozialdemokratie will diese Raubpolitik nicht mitmachen, die natürlich auch für die Abschließung von Handelsverträgen verderblich ist. Am Kläglichsten war die Haltung der Zentrumspartei, die mit ihrer Witwen- und Waisenversorgung aus den Zollerträgen auf den Bauernfang ging.

Die Bewilligungsfreudigkeit der bürgerlichen Parteien zeigt sich auch alljährlich bei den Etatberatungen. Die bürgerliche Opposition macht zwar hier und da kleine Abstriche, hält auch dann und wann entrüstete Reden über unnötige Ausgaben, bewilligt aber bei der dritten Lesung des Etats alle Regierungsforderungen in Pausch und Bogen, obwohl die Regierung eine verschwenderische Finanzpolitik treibt und mit der größten Seelenruhe Etatüberschreitungen vornimmt. Einen solchen Unfug macht die Sozialdemokratie nicht mit, sie stimmt daher gegen den Etat.

Beweist also ein Rückblick auf die verflossene Legislaturperiode schon, daß die Wähler eine nichtsozialdemokratische Vertretung der Stadt Halle nicht wünschen können, so trifft das um so mehr zu, wenn man sich klar macht, welche Forderungen an den kommenden Reichstag gestellt werden. Die Regierung wird mit neuen und vielseitigen Forderungen für Heer und Marine herausrücken, dafür aber das Volk mit neuen Steuern zu belasten suchen. Durch Biersteuer, Tabaksteuer und Wehrsteuer soll das Volk noch mehr zum Bluten gebracht werden. Die von der Regierung angekündigte allgemeine Finanzreform ist nichts als eine Komödie. Die Wähler mögen auf ihrer Hut sein und dem Sozialdemokraten ihre Stimme geben, der gegen eine weitere Steuerbelastung des Volkes stimmen wird.

Genosse Kunert ging sodann auf die in Halle und dem Saalkreis aufgestellten Kandidaten über und beleuchtete zunächst den „angeblichen" Freisinn des Herrn Bindseil. Sehr wirkungsvoll führte er das Urteil des Kladderadatsch über das „politische Kind" Bindseil an. Herr Bindseil ist ein glühender Verehrer der Bismarckzeit, jener Zeit, die die unheilvollen Grenzkämpfe gegen Polen, Dänen und Elsaß-Lothringer, den Kulturkampf, das schandvolle Sozialistengesetz gezeitigt hat. In der äußern Politik hat Bismarck den ungeheuerlichen Zustand des bis an die Zähne bewaffneten Friedens geschaffen und durch seinen Geheimvertrag mit Rußland seine Dreibundfreunde hinters Licht geführt.

Herr Bindseil ist auch ein glühender Verehrer des Militarismus, der er für eine Versicherungsanstalt des Volkes hält. Aber auch der Bund der Landwirte ist stolz auf Herrn Bindseil, der sicher den agrarischen Wünschen dienstbar sein wird. Herr Bindseil ist auch ein Gemütsmensch, er vergießt bittere Tränen, wenn er arme sozialdemokratische Redakteure nach allen Regeln der Kunst verurteilt. Ueber die Sozialdemokratie und den Sozialismus äußert Herr Bindseil Ansichten, die kennzeichnen, daß er von dem wahren Wesen dieser Dinge keine blasse Ahnung hat. Für ihn ist die Sozialdemokratie das terroristische Schreckgespenst, während doch gerade die Sozialdemokratie Deutschlands dem anarchistischen Terrorismus ein Ende gemacht hat. Der Ausspruch des Herrn Bindseil, es sei eine Schmach, daß Halle und der Saalkreis sozialdemokratisch vertreten sei, ist nichts weiter als ein abgedroschener Kalauer, der geschmacklose Witz eines politischen Kindes. Das Eintreten der Mischmaschparteien für die Kandidatur Bindseils gipfelt in dem Grundsatze: Wir wollen den Geldsack schützen und dazu ist uns jeder recht. Von einem Idealismus dieser Parteien kann trotz aller schönen Phrasen nicht geredet werden.

Der freisinnige Kandidat, Herr Schmidt, ist in Arbeiterfragen noch ein unbeschriebenes Blatt, jedoch ist er schon auf kommunalem Gebiete für eine Entrechtung der Arbeiterwähler eingetreten.

Gen. Kunert wandte sich darauf gegen die Angriffe der Saalezeitung, die gegen seine Person in der gehässigsten und wahrheitswidrigsten Weise polemisiert hat. So z. B. bei dem Rekontre Kunerts mit dem Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem, der Kunert drei Ordnungsrufe zu teil werden ließ, obwohl der Redner nur seine Pflicht getan hat. Des weiteren beleuchtete Genosse Kunert die Berichterstattung des angeblich liberalen Blattes über seine Koburger und Eberswalder Reden, sowie die Verleumdungen über den Einfluß des Abgeordneten auf die Streikepidemie in Halle. Genosse Kunert hat als Abgeordneter Front gemacht gegen den Militarismus, in Toleranzfragen, beim Zolltarif usw.

Im Anschluß hieran ging Gen. Kunert zu einer Kritik der bürgerlichen Parteien über. Vor allem zeigte er, wie bei den Freisinnigen die Praxis in krassem Gegensatz steht, zu den alten liberalen Prinzipien. Der Freisinn hetzt unter Eugen Richters Führung gegen die Sozialdemokratie, um einige Mandate wiederzugewinnen.

Das, was die bürgerlichen Parteien von der Sozialdemokratie scharf unterscheidet, ist das Versprechen, „auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung" Reformen bringen zu wollen. Das ist einfach unmöglich. Die Sozialdemokratie will eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel, nur auf dieser Basis läßt sich eine Besserung der Verhältnisse aufbauen, vor allem läßt sich dadurch die Erziehung Aller zu wahrer Bildung und zur Kultur erzielen. Daher muß jeder Wähler sein Letztes einsetzen, der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen.

Stürmischer Beifall lohnte den Redner für seine zirka zweistündigen Ausführungen. In der Diskussion sprach ein Herr Rosenbaum, der zwar seine Sympathieen für die Sozialdemokratie aussprach, aber erklärte, er könne nicht für einen Sozialdemokraten eintreten, da kleine Gewerbetreibende durch die Konsum-Vereine vernichtet werden. Genosse Kunert wies in seiner Entgegnung darauf hin, daß nicht die Sozialdemokratie den Mittelstand vernichte, sondern die Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung. Die sogenannten Mittelstandsretter sind nur falsche Freunde der kleinen Existenzen. Man solle sich aber nicht durch schlechte persönliche Erfahrungen von dem großen Ideale abbringen lassen. Weiter sprach noch ein Herr Jacob für die Kandidatur Kunert und bezeichnete besonders die Stimmung der Bauern und Lehrer als günstig für diese Wahl. Nach einem Schlußwort des Genossen Kunert, in dem er besonders das den Sozialdemokraten angedichtete Teilungsmärchen kritisierte, forderte Genosse Reiwand zu einer regen Mitarbeit an der Wahlbeteiligung am 16. Juni auf. Gegen 1/212 Uhr fand dann die glänzend verlaufene Versammlung ihren Schluß.

Der Ordnungsbrei in Wettin.

Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr fand im Preußischen Hof zu Wettin eine Versammlung der Mischmaschparteien statt, in denen das „politische Kind" Bindseil sein Kandidatensprüchlein hersagte, wobei er von den einzelnen Häuptlingen der verschiedenen „staatserhaltenden Ordnungsparteien" mit einem bedeutenden Aufwand schöner Worte unterstützt wurde. Die Versammlung fand natürlich unter Ausschluß der Sozialdemokratie statt. Der unerschütterliche Mannesmut der patriotischen Staatsstützen, denen doch Justiz, Bürgermeister, Amts- und Ortsvorsteher, Gendarmen und Polizei so gern zu willen sind, läßt es nicht zu, sich in offenem Kampfe mit ihren politischen Gegnern zu messen.

Herr Bindseil polemisierte zunächst gegen den „inneren Feind," die Sozialdemokratie. Etwas Neues wußte er zur Vernichtung der „roten Gefahr" nicht zu sagen, er suchte die alten Ladenhüter, die nun schon genugsam bekannt sind, wieder auf und machte die Sozialdemokratie natürlich mausetot. Hierauf attakierte Herr Bindseil den zweiten „inneren Feind", das Zentrum, und brach eine Lanze für den Protestantismus. Das macht sich sehr schön nach außen, würde aber gegebenenfalls nicht hindern, daß Herr Bindseil, für den Fall, daß man ihn wählt, — woran er wohl selbst nicht glaubt, — im Reichstage mit dem Zentrum Arm in Arm in den Spuren der Reaktion wandern würde. Bezüglich der Steuerfragen machte Herr Bindseil Ausführungen, die einen neuen Beweis für des alten Diplomatensatz lieferten, daß die Sprache dazu dazu ist, die Gedanken zu verbergen. Weder auf die direkten noch auf die das Volk so schwer belastenden indirekten Steuern ging er ein. Die ganze Steuerweisheit des Herrn Bindseil gipfelte darin, daß derjenige, der die Vorteile eines geordneten Staatswesens genießen wolle, auch dafür Steuern bezahlen müsse. Zu den Militärfragen äußerte sich Herr Bindseil in dem Sinne, daß er unbedingt die Forderungen der Regierung unterstützen werde, denn diese Forderungen seien vollständig berechtigt, da Heer und Marine noch viel mehr ausgebaut werden müßten. Für Handelsverträge auf Grund des Zolltarifs ist Herr Bindseil natürlich auch zu haben. — Mäßiger Beifall der Versammlung belohnte diese Leistung politischer Kinderstubenweisheit.

Darauf ergriff namens der nationalliberalen Partei Herr Justizrat Keil das Wort. Derselbe sang zunächst ein Loblied auf das deutsche Vaterland. (Wenn man das Glück hat, in der ersten Steuerklasse zu sein, kann ein solcher Lobgesang nicht schwer fallen.) Darauf machte auch er einen schneidigen Angriff auf die beiden „inneren Feinde" und schlug ein Lamento über die Radauszenen im Reichstage bei den Zolltarifverhandlungen an, für welche er natürlich die Sozialdemokratie verantwortlich machte; von einem Ohrfeigen-Placke scheint Herr Keil nichts gehört zu haben. Für die Forderungen des Militarismus oder Marinismus ist Herr Keil selbstverständlich auch zu haben. Nachdem er dann noch den lieben Herrgott und die feste Hand der Hohenzollern mit schönem Pathos zitiert hatte, trat Herr Keil für die Kandidatur Bindseils ein, von dem er noch zu rühmen mußte, daß derselbe bemüht sei als Richter das soziale Elend zu lindern.

Nunmehr sprengte der Herr Titularprofessor Suchsland, der Unvermeidliche, in die Schranken und führte seine genugsam bekannten Lufthiebe gegen die Sozialdemokratie. Alle die Unsinnigkeiten, die in der Wahlbroschüre der Bindseilianer gegen die Sozialdemokratie angeführt sind, kaute Herr Suchsland noch einmal durch. Auch den Prozeß gegen die Gen. Krüger und Emmer führte er als einen Beweis für die Verlogenheit und Frechheit der Sozialdemokratie an. Der Schutz der Arbeiter liegt natürlich nur der Regierung und den Ordnungsparteien am Herzen, die Sozialdemokratie ist nach Herrn Suchsland die größte Feindin der Arbeiter. Wie die Sozialdemokratie hetze, zeige sich bei der Salzsteuer. Da schlage man um einige Pfennige, mit denen der Arbeiter belastet werde, großen Lärm, während man über die Zigarren, die die Arbeitslosen stolz rauchen, kein Wort verlöre. Bezüglich der Streiks erklärte Herr Suchsland, daß nach den Wahlen ganz bestimmt große Arbeitseinstellungen erfolgen würden, wenn ein Sozialdemokrat wieder in den Reichstag käme; um dies zu verhindern, unterstützen alle Großindustriellen die Kandidatur Bindseils. Es würde zu viel kostbaren Raum verschwenden heißen, wenn man alle Ungereimtheiten und sonstige Unklarheiten des Herrn Titularprofessors hier wiedergeben wollte.

Herr Justizrat Glimm polemisiert sodann gegen die Sozialdemokratie und den Freisinn Richterscher Observanz und die Kandidatur Schmidts. Vaterland, Hohenzollern, Volk und Bindseil, alles das wußte Herr Glimm schön zu verbinden, vor allem hat es ihm das Eiserne Kreuz des Herrn Bindseil angetan, das ihn mit dem „ungefügen" Freisinn desselben ausgesöhnt hat.

Nunmehr kam auch der Bund der Landwirte durch Herrn Hauptmann Rehfeld zum Wort. Auch er lief Sturm gegen die Sozialdemokratie machte in Vaterlandsliebe und rühmte die zähe Bauernenergie, verwahrte sich aber gegen die Ausführungen des vorhergehenden Redners, daß die Landwirtschaft zu ihrem Rechte gekommen sei und der künftige Reichstag für die Industrie zu sorgen habe. Nach Herrn Rehfeld ist die Landwirtschaft d. h. der Großgrundbesitz immer noch nicht genug bedacht, der Bund der Landwirte hoft aber, daß Herr Bindseil für die agrarischen Forderungen eintreten wird.

Hiermit hatte jeder Vertreter der einzelnen Parteien des Ordnungsbreies sein Sprüchlein hergesagt. In der Diskussion sprach noch ein Herr Günther aus Wettin. Derselbe empfahl die Kandidatur Bindseils. Darauf wurde die Versammlung gegen 1/27 Uhr geschlossen. Die ganze Geschichte war wie ein Konzertprogramm heruntergehaspelt worden und die deutschen Männer, die so tapfer vermeiden, dem politischen Gegner ins Auge zu sehen, eilten stolz und siegessicher nach Halle zurück.

Die gestrige Flugblattverteilung klappte wieder einmal vorzüglich. Unsere Parteifreunde hatten sich zu der Arbeit sehr zahlreich eingefunden, so daß der Saalkreis mit seinen ca. 45000 Wahlberechtigten bis auf den letzten Winkel belegt werden konnte. In der Stadt selbst sah man unsere Genossen Treppe auf, Treppe ab wandern, um das Agitationsprodukt den Wählern vorzulegen. Die Aufnahme war überall eine gute. Spricht es doch anders an, wenn ein Anhänger der Partei durch die Flugblattverbreitung für seinen Kandidaten wirbt, als wenn ein bezahlter Dienstmann wahl- und ziellos umherwandert, nur darauf bedacht, möglichst bald seine Ware los zu werden. Auch darin könnten unsere Gegner von uns lernen, wenn es ihnen darum zu tun wäre, Opfer für ihre Partei zu bringen. Aber es schimpft sich besser auf die anmaßende und begehrliche Arbeiterschaft, wenn man selbst nicht willens ist, dem Idealismus der Sozialdemokratie nachzueifern.

Unsere Parteifreunde müssen sich nun noch einmal in den Dienst der Wahlarbeit stellen, und zwar nächsten Sonntag; die Verbreitung unseres letzten Flugblattes muß unbedingt noch dazu beitragen, den Wahlkreis in der Hauptwahl mit großer Mehrheit unserer Partei zu erhalten.

Zwei liberale Wählerversammlungen tagten am Sonnabend und Sonntag in **Niemberg** und **Brachstedt.** In der ersteren präsidierte wieder einmal der Stadtrat Richter mit der ihm eigenen Ungeschicklichkeit, die vielleicht auch Brutalität genannt werden kann und die sich darin äußert, daß er mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, Konflikte heraufbeschwört und nachher noch die gegnerischen Diskussionsredner dafür verantwortlich macht, wenn sie sich berechtigterweise gegen die Bevormundung verwahren. Der erste Teil der Versammlung spielte sich nach dem bisher gewohnten Programm ab. Herr Schmidt und Herr Scharre hielten die stets mit denselben Argumenten versehenen Reden, verlangten dann aber von unseren 10 Minuten-Diskussionsrednern, daß sie stets etwas neues vorbringen sollen, um das auswendig Gelernte zu widerlegen. Während der Diskussion sprang ein Auch liberaler als Nothelfer ein und erblickte es als überflüssig, daß ein Gegner zum Wort kommen sollte. Es war ein gewisser Berner, der Direktor der dortigen Malzfabrik, der als Hausknecht des Kapitalismus anscheinend die zahlreich erschienenen Arbeiter der Fabrik glaubte vor den Ausführungen der Sozialdemokraten schützen zu müssen, sich aber von dem Vorsitzenden belehren lassen mußte, daß auf Wunsch eines einzelnen die minimale Diskussionsfreiheit nicht abgeschafft werden könne. Unbedingte Diskussionsfreiheit ist aber selbst innerhalb der garantierten 10 Minuten nicht gewährt. Trotzdem Genosse Osterburg, der diesmal, da Genosse Fette zu seinen gunsten verzichtete, 20 Minuten sprechen durfte, sich an die in Flugblättern und bei jeder anderen Gelegenheit über das Bohnenlied gelobte Tätigkeit des Herrn Schmidt im Stadtparlament hielt, betrachtete es der jetzt allmählig übernervöse Stadtrat für notwendig, den Redner daran zu hindern, sich gegen den von dem Stadtrat erhobenen Vorwurf der Lüge zu verteidigen. Durch angedrohte Wortentziehung veranlaßt, mußte Genosse Osterburg darauf verzichten, die Stellung der Freisinnigen bei der Verschlechterung des Gemeindewahlrechts in Halle zu charakterisieren. Auch zu der Ablehnung der Proportionalwahl durfte der Referent nicht sprechen, das gehört nach freisinniger Auffassung nicht zu öffentlichen Angelegenheiten und darf deshalb vor Reichstagswählern nicht erörtert werden.

In dem Schlußwort, das natürlich nicht der Kandidat sondern Herr Scharre hielt, begnügte er sich damit, festzustellen, daß die Sozialdemokraten diejenigen sind, welche die liberalen Versammlungen interessant machen und dadurch die Versammlungsteilnehmer davor bewahren, vor Langeweile einzuschlafen.

Bedeutend ruhiger und sachlicher ging es in der Versammlung gestern abend in **Brachstedt** zu. Dank der umsichtigen Leitung des Herrn Professor Kohlschütter wurde jeder Konflikt gemieden. Unsere Redner, Gen. Osterburg und Fette wurden nicht an ihren Ausführungen gehindert und trug dies dehalb ganz von selbst dazu bei, daß sich die Versammlung ohne jeden Zwischenfall abspielte. Gen. Osterburg, der zweimal zum Wort kam, ging mit der Haltung der Freisinnigen bei einzelnen Vorlagen der sozialpolitischen Gesetzgebung, scharf ins Gericht und rechfertigte insbesondere die Haltung unserer Partei dem Handwerk und den Kleinbauern gegenüber, für die weder der Freisinn, noch irgend eine andere Partei zu eintreten kann, daß sie unbedingt vor dem Untergang geschützt werden. Einen anderen Redner, Herrn Rode, der über die Arbeiterfeindlichkeit der Sozialdemokratie reden wolle, konnte Gen. Osterburg mit dem Verhalten der Freisinnigen bei der Proportionalwahlpetition in der Stadtverordnetensitzung, und mit verschiedenen Aeußerungen freisinniger Führer, über die schrittweise Aufhebung der Invalidenversicherung und über das allzuschnelle Tempo in der sozialen Gesetzgebung treffend abführen. Herr Dobrint nahm eine saft- und kraftlose Kritik des gestern in tausenden von Exemplaren verteilten Flugblattes vor. Genosse Fette konnte dem Herrn Scharre, der über die Teilnahmslosigkeit bei der gegenwärtigen Reichstagswahl bewegliche Klage führte, erwidern, daß diese betrübende Tatsache nur bei den Liberalen zu verzeichnen sei, unsre Versammlungen sind stets gefüllt und für ihre Wahlarbeiten sind immer mehr Kräfte zur Verfügung, als gebraucht werden. Unsere Anhänger und Gesinnungsgenossen hätten noch Idealismus, den ihnen freilich Herr Scharre absprechen wollte und verrichteten gern jede Arbeit, die im Interesse der Wahl notwendig sei; solche Opfer, wie die Sozialdemokratie, brächte keine andere Partei; in allen Wahlkreisen des Reiches verbreiten unsere Genossen die Ideen des Sozialismus, im Gegensatz zu den Bürgerlichen, die nur dort wirken, wo sie große Aussicht haben, gewählt zu werden. Herr Scharre glaubte, dem Redner eine unrichtige Darstellung der Kämpfe um den Zolltarif nachweisen zu müssen und knüpfte daran die Schulmeistermahnung, daß sich die Redner besser orientieren möchte. Die Antwort hierauf bekommt Herr Scharre an anderes Mal. Hoffentlich benutzt er die Zwischenzeit, sich selbst über die Anträge Aichbichler und Kardorff, die er, nicht unser Redner, verwechselte, zu unterrichten. Ein Exemplar der stenographischen Verhandlungen des Reichstags wird ihm auf Wunsch zur Verfügung gestellt. Der Erfolg in dieser Versammlung war unzweifelhaft auf unserer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190306 09-15/fragment/page=0007

Seite, die Saale-Zeitung wird vielleicht wieder von Abführen der gegnerischen Redner berichten, sie kann aber den Eindruck nicht abschwächen, der so nachhaltig war, daß selbst Herr Kohlschütter für eine event. Stichwahl den Wählern die Erwägung anheimgab, für das kleinere Uebel nach ihrer eigenen Entscheidung einzutreten. Die Wähler werden aber gar nicht schwanken sondern schon am 16. Juni nur für unsern Fritz Kunert eintreten, damit den übrigen, die sich noch nicht entschieden haben, die Qual, für wen sie bei der Stichwahl stimmen sollen, erspart wird, und auch das Reich spart an Wahlkuverts.

Eine polnische Versammlung fand am Sonntag vormittag im Weißen Roß statt. Genosse Biniskiewicz-Berlin sprach über das Thema: Die Reichstagswahlen und das polnische Volk. Referent, mit einem zahlreichen Material versehen, verstand es die traurige Lage des polnischen arbeitenden Volkes zu schildern und die Notwendigkeit der Beteiligung an den Reichstagswahlen nachzuweisen. Die Schuld an dem Zustandekommen des Zolltarifs tragen auch die Polen und die Zentrumsabgeordneten. Die katholischen Kapläne haben es nicht verschmäht, am ersten Adventsonntag die Kirche zu versäumen, um den Hungerzolltarif durchzupeitschen. Ferner wies Redner auf die Koalitionsfreiheit der polnischen Arbeiter hin, da die polnischen Vertreter lieber für ein Zuchthausgesetz zu haben sind, sowie für Vermehrung des Militärs eintreten, was dazu führt, daß bei einem ev. Streik auf Kommando auf Vater und Bruder geschossen werden muß, um die Arbeiter dem Unternehmer gefügig zu machen.

Mit der Devise: Fort mit dem Zentrum und Polen, fort mit den Konservativen und Nationalliberalen, fort mit dem Mischmasch-Kandidaten Dr. Windfeil und dem Freisinnigen Schmidt, die hier im Saalkreise kandidieren, schloß er seine Aufforderung an die polnischen Arbeiter am 16. Juni keinem anderen die Stimme zu geben, als wie dem Sozialdemokraten Fritz Kunert.

Trotz des vorausgegangenen Regens hatten sich Sonntag nachmittag an zweihundert Männer und Frauen aus Heukewalde, Gietelrab, Lanzig, Schellbach und den umliegenden reußischen Orten in Klein-Aga zusammengefunden, um das Referat des Gen. Ad. Thiele zu hören. Da die Versammlung im Garten stattfand, mußte sie wegen eines neuen Gewitterregens abgebrochen werden; doch waren die Besucher einmütig in dem Beschlusse, am 16. Juni die Brotwucherer und Reaktionäre wegfegen zu helfen, wie der Gewitterregen unter Donner und Blitz alle Unreinigkeiten wegschwemmte.

Genossin Lily Braun wird am nächsten Donnerstag, den 11. ds., in einer Wählerversammlung sprechen. Sie ist als vorzügliche Rednerin bekannt und dürfte deshalb, besonders seitens der Frauen, ein zahlreicher Besuch dieser Versammlung zu erwarten sein.

Mommsen, ein kindlicher Greis, das ist die neueste Erfindung des Herrn Chefredakteurs Scharre, die er jetzt seinen Argumenten, mit denen er die Sozialdemokraten in jeder Versammlung bekämpft, hinzugefügt hat. Nicht besser glaubte er die Ehre des Freisinns retten zu können, als durch einen derartigen Ausspruch durch den er den Nachweis erbracht hat, wie tief der Freisinn eigentlich schon gesunken ist. Hr. Scharre tat diesen Ausspruch, in der Versammlung in Niemberg, als unser Genosse Osterburg den Freisinnigen ein Urteil des berühmten Gelehrten, dessen Autorität und historische Bedeutung in der ganzen Welt selbst von seinen prinzipiellen Gegnern anerkannt ist, entgegenhielt. Zur Ehrenrettung des Gelehrten brauchen wir selbstverständlich kein Wort zu verlieren; er steht so hoch, daß ein Urteil solcher Leute, wie die hiesigen Liberalen, ihm nichts anhaben kann. Konstatieren müssen wir aber doch, daß Mommsen nach allgemeiner Ansicht doch etwas freisinniger ist, als die hiesigen Freisinnshelden. Mommsen hatte vor einigen Jahren so viel Mut vor Königsthronen, daß er eine hohe Auszeichnung schlankweg ablehnte. Man vergleiche damit das Gebaren der Freisinnigen hier im Wahlkampfe, wo sie jede der Versammlungen mit einem Kaiserhoch schließen und das Urteil, wer zu den kindlichen Geistern, die über die Tragweite und die Bedeutung ihrer Worte nicht klar sind, zu rechnen ist, Mommsen oder Herr Scharre, als Wortführer für die Kandidatur Schmidt wird nicht schwer fallen.

Der Froschmäusekrieg zwischen den beiden liberalen Kandidaten Schmidt und Windfeil tobt lustig weiter und man erfährt daraus allerlei interessante Einzelheiten. U. a. wie famos die Kandidatur Windfeil zu stande gekommen. In dem umfangreichen Inserat, das in der Saale-Ztg. und im General-Anzeiger am Sonnabend zu lesen war, wird darüber mitgeteilt:

„Die Freis. Volkspartei hat bereits am 16. Novbr. v. J. in einer hier abgehaltenen Parteiversammlung die Kandidatur des Herrn Stadtverordneten Karl Schmidt laut und öffentlich proklamiert; der Liberale Wahlverein für Halle und den Saalkreis" hat in seiner Generalversammlung am 15. Jan. d. J. dasselbe getan, die Beschlüsse beider Versammlungen sind öffentlich durch die Zeitungen bekannt gemacht. Aber erst nachdem, am 3. Februar d. J., ging beim Vorstand des Liberalen Wahlvereins das Schreiben des Nationalen Reichswahlvereins mit der Aufforderung ein, zwecks Aufstellung eines **gemeinsamen** Kandidaten aller bürgerlichen Parteien Delegierte zu einer Besprechung zu entsenden. Der Vorstand des Liberalen Vereins kam dieser Aufforderung bereitwillig nach und delegierte drei seiner Mitglieder zu dieser Besprechung. Hier wurde ihnen nach einigen Erörterungen über die Notwendigkeit einmütigen Zusammengehens der bürgerlichen Parteien **die Kandidatur Windfeil fix und fertig präsentiert** mit dem Ansinnen, ihr zuzustimmen! Trotz dieses eigenümlichen Vorgehens — denn das Anschreiben sprach von einer Besprechung über einen aufzustellenden, nicht über einen schon aufgestellten Kandidaten — trat der Vorstand in eine Beratung darüber ein. Es wurde allseitig betont, daß weder die berechtigte Empfindlichkeit über die in dem Vorgehen des Nationalen Reichswahlvereins liegende Mißachtung des Liberalen Wahlvereins, der doch zweifellos seit langen Jahren die einzige den Liberalismus im Wahlkreis vertretende Organisation darstellt, noch die Rücksicht auf die Person des von uns schon längst vorher aufgestellten Kandidaten uns bei der Entscheidung leiten könnte. Aber der von jener Seite aufgestellte Kandidat war zwar den meisten von uns als ehrenwerter Charakter bekannt, über seine politische Stellung wußte man nichts. **Hier in Halle war er nie politisch hervorgetreten, nie hatte er sich an den Wahlvorbereitungen der Liberalen beteiligt,** geschweige denn, **daß er der Organisation der liberalen Partei im Wahlkreis sich angeschlossen hätte.**

Wenn man aber einen Kandidaten und seine politische Farbe nicht selbst kennt, so fragt man nach dem politischen Glaubensbekenntnis derer, die ihn empfehlen. Da fanden sich denn unter den Befürwortern der Kandidatur Windfeil der Bund der Landwirte, die konservative Partei, die Antisemiten, die Ordnungspartei!! Auf deren Versicherung hin sollten wir glauben, daß Herr Windfeil ein liberaler Mann sei, auf die Versicherung dieser Parteien hin ihn unseren Parteifreunden empfehlen? Man vergesse nicht, daß das alles geschah, nachdem der Liberale Wahlverein seinen Kandidaten schon seit Monaten proklamiert und ohne daß der Kompromißkandidat jemals mit einem von uns Fühlung genommen oder sich auch nur in unserer Mitte gezeigt hätte. Die Folge hat erwiesen, daß diejenigen Recht hatten, die seine Erklärung, er werde die Kandidatur nur annehmen, wenn auch der Liberale Wahlverein ihr zustimme, nicht ernst nahmen." Und unter solchen Umständen und bei einem solchen Kandidatenschacher mutet man den Wählern des Saalkreises zu, für die liberalen Kandidaten einzutreten! Das ist doch ein starkes Stückchen, das höchstens noch überboten wird durch die Tatsache, daß sich die Freisinnige Volkspartei in ihrer Auseinandersetzung mit Windfeil der Reaktion als beste Schutzwehr gegen die Sozialdemokratie empfiehlt. Sie sind wirklich einander wert, die Windfeilianer und die Schmidtleute.

Prompt bestätigt hat der Landrat des Saalkreises das amtsvorsteherliche Verbot der sozialdemokratischen Versammlung in Lochau. Er hat sich einfach die Gründe des Amtsvorstehers zu eigen gemacht. Wir wollen aber doch das Schriftstück abdrucken zu Nutz und Frommen derjenigen, die von der politischen Gleichberechtigung der Arbeiter faseln. Es lautet:

Die Versagung der Genehmigung zu einer für den 7. Juni ds. Js., nachmittags 3½ Uhr im Gartengrundstück des Herrn Albert Pfeiffer in Lochau in Aussicht genommenen Versammlung unter freiem Himmel durch den Herrn Amtsvorsteher zu Dieskau ist zu Recht erfolgt, weil aus Abhaltung der Versammlung nach Lage der Verhältnisse Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu befürchten ist.

Ihre Beschwerde gegen die angefochtene Verfügung des Herrn Amtsvorstehers weise ich deshalb hierdurch als ungerechtfertigt zurück.

v. Krosigk.

„Nach Lage der Verhältnisse" werden auch die Arbeiter am 16. Juni für die Wohlfahrt Deutschlands eine Gefahr erblicken, wenn die konservativ-nationalliberal-ultramontane Mehrheit abermals den Reichstag beherrschen sollte und sie werden deshalb möglichst viele Sozialdemokraten in den Reichstag senden, damit diese wirkliche Ordnung schaffen.

Zeitz-Weißenfels-Naumburg.

Von 700 Personen besucht war eine am Sonnabend abend im Preuß. Hof zu Zeitz abgehaltene Volksversammlung, in welcher Dr. Duncker-Leipzig mit durchschlagendem Erfolge über die von den Iskrautern aufgeworfene Frage referierte: Müssen wirklich erst 150 Sozialdemokraten in den Reichstag kommen? Unter jubelndem Beifall bejahte natürlich unser Genosse diese Frage, indem er alle die Gründe anführte, welche bewiesen, daß nur eine starke sozialdemokratische Fraktion der Reaktion die Spitze zu bieten vermag.

Abgetrieben wurde uns der Saal des Gastwirts Lür in Zettweil bei Kayna. Der Mann hatte erst ausdrücklich seinen Saal zur Verfügung gestellt und nur die Bedingung an die Hergabe geknüpft, unser Kandidat Ad. Thiele müsse persönlich referieren. Unter Hintansetzung anderweiter rednerischer Verpflichtungen wurde das für Sonnabend möglich gemacht. Da ist auf einmal der Wirt, nachdem die Annoncen veröffentlicht waren, von seiner Zusage zurückgetreten. Wie behauptet wird, ist die Sinnesänderung auf geistlichen Zuspruch zurückzuführen, doch hat, wie ein Ohrenzeuge bestätigen kann, noch am Sonnabend abend der Gendarm Herrn Lür darin bestärkt, bei der Verweigerung zu beharren. Herr Lür wird nunmehr nicht nur die Kundschaft der Arbeiter verlieren, sondern er wird auch die nicht unerheblichen Kosten tragen müssen. Als er von unserer Obgeordneten darauf aufmerksam gemacht wurde, lächelte er überlegen und sagte, die Geschichte koste ihm keinen Pfennig. Da er nicht hören wollte, wird er fühlen müssen. Die Versammlung wäre ungeheuer stark besucht worden, denn an zweihundert Männer waren erschienen, obschon am Sonnabend bekannt geworden war, daß der Wirt die Zusage zurückgezogen hatte. In gemütlicher Unterhaltung, die natürlich in einem andern Lokale stattfand, blieb Genosse Thiele mit den aus weiter Umgegend herbeigeeilten Wählern noch ein Stündchen zusammen. Der 16. Juni wird zeigen, wie die Abtreibung des Saales gewirkt hat.

Zwirnmann-Versammlungen finden statt am heutigen Montag in Weißenfels, Dienstag in Zeitz. Sozialdemokraten sind ausgeschlossen. Herr Zwirnmann wird also mit seinem Freunde Iskraut die Sozialdemokraten nach Herzenslust verspeisen können.

Sangerhausen-Eckartsberga.

Dem wahrheitsliebenden Pastor Kötschke ist im Wahlkampf jedes Mittel gut genug, um das Mandat zu ergattern. Am 10. Mai hielt er in Wettelrode eine Versammlung ab. In der Diskussion vertrat Genosse Kinscher-Sangerhausen unseren Standpunkt und bekämpfte Kötschke besonders auf Grund seiner Heer- und Flottenschwärmerei. In einem Bericht in Nr. 20 der national-sozialen Hilfe schrieb nun Kötschke: „Der sozialdemokratische Kreisvertrauensmann, Herr Kinscher, ist für unsere Darlegungen nicht ganz unempfänglich. Er verstieg sich in einer Versammlung in Wettelrode zu dem Grundsatz: Wir brauchen ein starkes Heer und eine starke Flotte! War das auch nur das Wort eines unbedachten Augenblicks, das hinterher sehr eigenartig verklausuliert wurde; es zeigte, daß durch die steinerne sozialdemokratische Theorie zuweilen ein ganz gesundes politisches Empfinden durchbricht."

In einer Kötschke-Versammlung in Wiehe am 21. Mai wo Kinscher dem Herrn Kötschke wieder entgegentrat, stellte Kinscher fest, daß er den ihm in der Hilfe in den Mund gelegten Satz gar nicht gesprochen hatte und wiederholte, daß er in Wettelrode wörtlich gesagt habe: „Selbstverständlich brauchen wir auch in der sozialdemokratischen Gesellschaft zur Verteidigung des Vaterlandes ein Heer und eine Flotte, aber in anderer Form wie heute." Kinscher hob dann weiter zur Erklärung dieser Worte den Passus unseres Programms, welcher sich auf Landesverteidigung bezieht, vorgelesen und Satz für Satz erläutert.

Aus diesen Ausführungen baute Kötschke den in der Hilfe befindlichen Satz zurecht und nennt die Erläuterungen eine „eigenartige Verklausulierung." Kinscher verlangte dann von Kötschke, wenn er als wahrheitsliebender Mensch und ehrlicher Politiker gelten wolle, solle er den Bericht in der Hilfe richtig stellen. Letzteres ist bis jetzt nicht geschehen, auch ist Kötschke in seiner Erwiderung in jener Versammlung mit keinem Wort auf diese Angelegenheit eingegangen. Herr Kötschke hat sich dadurch selbst gerichtet. Er will kein wahrheitsliebender Mensch, kein ehrlicher Politiker sein.

Mansfelder Wahlkreis.

Eugen Richter als Arendts Schwurzeuge. In einem neuen für Arendt verbreiteten Flugblatte werden die Freisinnigen aufgefordert, für Arendt zu stimmen. Sie würden, so heißt es wörtlich, in Eugen Richters Sinne handeln, wenn sie die Mehrheit für Arendt verstärken helfen. — Härter kann Eugen Richter nicht bestraft werden, als daß ein Arendt sich für seine Wahl auf ihn beruft. Hart ist diese Strafe, aber ungerecht nicht.

Aus dem Reiche.

Berlin. Explosion und Brände. Eine Benzin-Explosion ereignete sich am Freitag in einer Metallwarenfabrik in der Wasserstraße infolge Unachtsamkeit, wobei ein Mann den Tod fand und acht Personen verletzt wurden. Im Nu waren die Waren und die Fabrikräume ein Flammenmeer. Eine fürchterliche Panik entstand. Ein Arbeiter sprang durch ein Fenster in den Hof. Mehrere Arbeiterinnen sprangen hinab. Die Feuerwehr barg die Verunglückten und löschte den Brand rasch. — Kurz darauf entstand ebenfalls in der Wasserstraße ein Brand in einer Lampenfabrik, wobei ein Brandmeister und ein Feuerwehrmann verletzt wurden. — In einem Hause der Wallnertheaterstraße fand eine Spiritus-Explosion statt. Eine Frau wurde schwer verletzt. — Ein vierter Brand fand gleichfalls abends in dem Dachstuhle eines Hauses der Turmstraße in Moabit statt.

— Ein Pestfall in Berlin. Ein Wiener Arzt ist am Freitag nachmittag unter pestverdächtigen Umständen im städtischen Krankenhause in Charlottenburg gestorben. Der Verstorbene, Dr. Sachs, kam vor fünf Wochen nach Berlin, um sich im Institut für Infektionskrankheiten weiter auszubilden und dann zu weiteren Forschungen nach Paris zu gehen. Im Institut infizierte er sich bei bakteriologischen Arbeiten durch einen Hautriß auf der oberen Handfläche. Die Gefahr der Ansteckung scheint er nicht genau beachtet zu haben. Er sagte niemand etwas von dem Vorfall. Am Donnerstag abend verschlimmerte sich das Uebel, das er sich zugezogen hatte, so daß er sich veranlaßt sah, das städtische Krankenhaus in Charlottenburg aufzusuchen. Dort erkannte man sofort den Charakter der Ansteckung und ließ Dr. Sachs unverzüglich unter allen Vorsichtsmaßregeln nach der Charitee bringen, wo er in einer Isolierbaracke behandelt wurde, aber bereits Freitag nachmittag 3¾ Uhr starb.

Der Polizei-Präsident erläßt in Bezug auf den Fall folgende Bekanntmachung:

„In der Isolier-Baracke des Charitee-Krankenhauses starb gestern Nachmittag unter pestverdächtigen Erscheinungen ein junger Arzt aus Wien, Dr. Milan Sachs, welcher sich seit einiger Zeit im hiesigen Institut für Infektions-Krankheiten mit bakteriologischen Arbeiten beschäftigt hatte.

Es sind seitens der zuständigen Behörden in umfassender Weise die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden, so daß eine Weiterverbreitung der Krankheit als ausgeschlossen betrachtet werden darf."

— Zwei Kinder verbrannt. In der Wohnung des Maurer Schulz'schen Ehepaares war in der zehnten Abendstunde ein Brand ausgebrochen. Als die Wehr eintraf, standen die sämtlichen Wirtschaftsgegenstände bereits in hellen Flammen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten fast zwei Stunden. Hierbei wurde festgestellt, daß leider zwei Kinder der Wohnungsinhaber, die vierjährige Tochter Hedwig und die neun Monate alte Tochter Gertrud den Tod in den Flammen gefunden hatten. Die Eltern hatten, um Besorgungen zu machen, ihre drei Kinder zu Bett gebracht und hatten dann die Wohnung verlassen. Der sechsjährige Sohn Alfred ist dann aufgestanden, hat mit Streichhölzern gespielt und dabei sein Bett in Brand gesetzt. Als das Feuer weiter um sich griff, lief der Knabe, nur mit dem Hemd bekleidet, auf den Hof.

München. Einen eigenartigen Gruß-Ukas hat die Münchener Lokal-Schulkommission erlassen. Er handelt von den Lehrerinnen und ihren „männlichen Vorgesetzten" und hat folgenden Wortlaut:

„Es ist bei uns wiederholt Klage geführt worden, daß einzelne Lehrerinnen, wenn sie auf der Straße, in Trambahnwagen, in öffentlichen Gebäuden, ja selbst in Schulhäusern einem Vorgesetzten begegneten, es wiederholt und absichtlich unterlassen haben, ihm den schuldigen Gruß entgegenzubringen. Wir müssen das als eine grobe Ungehörigkeit bezeichnen und werden in Wiederholungsfällen unbedingt strafend gegen ein derartiges Benehmen einschreiten. Es ist eine völlige Verkennung der Verhältnisse, wenn Lehrerinnen einen Begrüßungsmodus erwarten, der mit den Regeln der Disziplin nicht in Einklang gebracht werden kann."

„Kommt den Frauen zart entgegen" . . . Ob die Disziplin wohl wirklich Schaden litte, wenn die Herren Vorgesetzten nicht erst auf den Knix der Damen warteten, sondern, wie das in Westeuropa Sitte zu sein pflegt, vorher ihre geschätzten Filze lüfteten?

Vermischtes.

* **Der Mont Pelee in erneuter Tätigkeit.** Ein dem Kolonialminister zugegangenes Telegramm des Gouverneurs von Martinique, aus Fort de France vom 3. d. Mts., teilt mit, daß der Mont Pelee sich seit einigen Tagen in erneuter heftiger Tätigkeit befindet. Feurige Wolken werden in der Richtung nach Westen emporgetrieben und ziehen sich bis aufs Meer hin fort.

* **Die Pocken an der belgischen Grenze.** Im belgischen Grenzbezirk sind die Pocken in verschiedenen Orten aufgetreten. Die belgische Staatsregierung hat mit Rücksicht hierauf die Abhaltung von Lichteiten bis auf weiteres untersagt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Zum Tode des Dr. Sachs wird noch gemeldet: Die Todesursache war Lungenpest. Sachs war etwas tuberkulös. Vor einiger Zeit war er an Lungenentzündung erkrankt, weshalb die Ansteckung so schnell zum Tode führte. Die Leiche wurde in Karbollösucher gehüllt, in einen schwarzen Holzsarg gelegt und abends 7½ Uhr im geschlossenen Leichenwagen nach dem Friedhof überführt, wo sie ohne alle Zeremonien in die Gruft versenkt wurde, die man unverzüglich schloß.

Newyork, 8. Juni. Zwei Webereien in Pancelet (Südkarolina) sind durch Sturm zerstört worden. Es waren die bedeutendsten Fabriken der Gegend. 3500 Ballen Baumwolle wurden vom Wasser fortgeschwemmt. Eine Weberei in Clifford wurde schwer beschädigt, Tausende von Arbeitern sind brot- und obdachlos, die Verluste enorm.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 4. Juni.

Aufgeboten: Kassierer Wilsky und Pauline Celmer geb. Brunkal (Fleischerstr. 8).

Eheschließung: Schankwirt Bergweiler und Anna Alses (Hardenbergstr. 35).

Geboren: Eisendreher Horn S. (Eichendorffstr. 17). Versicherungsbeamter Max Zwanzig S. (Felsenstr. 7).

Gestorben: Feldwebel a. D. und pens. Magazin-Aufseher Jordan, 60 J. (Kielstr. 127). Dienstmädchen Marie Kiricke, 17 J. (Mühlweg 42). Restaurateurs Weiß T., 1 Mon. (Georgstraße 13). Maurers Otto S., 6 J. (Harz 51). Schlossers Bretzsch S., 7 Mon. (Gr. Brunnenstr. 34).

Halle (Süd, Steinweg 2), 5. Juni.

Aufgeboten: Ingenieur Kuske und Marie Weise (Trothaerstraße 57 und Glauchaerstr. 9). Kaufmann Neumann u. Elfriede Köseritz (Berlin u. Rathausstr. 5) Tierarzt Stephan und Luise Kahleiß (Merseburg und Dessau). Schneidermeister Tausch und Emma Tauer (Wilkau und Bitterfeld).

Geboren: Marthelfer Sennewald S. (Langestr. 30). Arbeiter Petzold S. (Hirtenstr. 10).

Gestorben: Kadett v. Lessel, 15 J. (Krukenberg 19). Restaurateurs Schaaf Ehefrau, 49 J. (Landwehrstraße 4). Komiker Treumer, 60 J. (Siechenhausstiftung). Tischler Tänzer, 58 J. (Kl. Schloßgasse 2). Schreiber Breiting, 56 J. (Hirtenstr. 14). Arbeiters Bocke S., 7 J. (Klinik). Postbotes Liebau T., 1 Mon. (Thomasiusstr. 16).

Verantwortlicher Redakteur: Robert [illegible] in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030609-15/fragment/page=0008